

Enthält
Regionalteil Europa

Lutherische Welt-Information

1406

Aus dem Inhalt

Frauen reformieren die Kirche.....4

LWB-Präsident Younan betet am
Pfingstsonntag mit Papst Franziskus im
Vatikan.....7

Myanmar: LWB nimmt Arbeit in
Programmen wieder auf..... 14

Zentralafrikanische Republik:
Humanitäre Hilfe für Vertriebene..... 16



„Fasten für das Klima“ startet internationale Kampagne

Pressekonferenz vor dem Parlamentsgebäude in Paris

Paris (Frankreich)/Genf (LWI) – Mit einer gemeinsamen Pressekonferenz hat heute ein Bündnis französischer religiöser und nicht-religiöser Organisationen die monatliche Kampagne „Fasten für das Klima“ in Paris vorgestellt. Damit wurde die interreligiöse Kampagne unter der Federführung des Lutherischen Weltbundes (LWB) weltweit eröffnet.

Das Fasten für das Klima findet bis zum Beginn der Weltklimakonferenz der Vereinten Nationen (COP 21) jeweils am ersten Tag eines Monats statt. Die Konferenz findet im Dezember 2015 in Paris statt. Mit der weltweiten Bewegung wollen junge Menschen, Umweltschutzverbände und religiöse Gruppen die Regierungen auf den dringenden Handlungsbedarf beim Klimawandel aufmerksam machen.

Ihren Ursprung hat die am 1. Januar 2014 gestartete Kampagne in einer Initia-

tive der LWB-Delegation bei der COP 19 in Warschau (Polen) im November letzten Jahres. Sie wird vom LWB zusammen mit vielen anderen Organisationen aus aller Welt getragen. Die aus jungen Menschen aller LWB-Regionen bestehende Delegation war durch den philippinischen Delegierten Yeb Saño zu der Initiative inspiriert worden. In einer bewegenden Ansprache berichtete Saño von der Not seiner Familie, die durch die Auswirkungen des Taifun Haiyan betroffen ist. Anschliessend erklärte Saño, bei auch der Pressekonferenz anwesend war, er werde solange fasten, bis die Mitgliedstaaten bei der Konferenz in Warschau konkrete Massnahmen ergreifen um „diesen Wahnsinn zu beenden“.

„Dieses Fasten ist ein wirksamer Türöffner für den LWB. Durch eine Praxis



LUTHERISCHER
WELTBUND

Eine Kirchengemeinschaft

Fortsetzung auf Seite 3

Aus dem Inhalt

Communio

- 1 „Fasten für das Klima“ startet internationale Kampagne
- 3 [Eine geistliche Gemeinschaft](#)
- 4 Frauen reformieren die Kirche
- 6 [Papst Franziskus betet an palästinensischer Trennmauer](#)
- 7 LWB-Präsident Younan betet am Pfingstsonntag mit Papst Franziskus im Vatikan
- 8 [Lutherische Krim-Gemeinden sollen nationale Kirchenzugehörigkeit selbst entscheiden](#)
- 9 Hoffnung für die Armen Afrikas
- 10 [Interreligiöse Erklärung zu Friedenskonsolidierung, Demokratie und Entwicklung](#)
- 11 Hongkong: Ökumenische Übersetzung der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre
- 13 [Chile: LWB-Vizepräsidentin Pfarrerin Dr. Gloria Rojas Vargas zur neuen Seelsorgerin im Präsidentenpalast berufen](#)

Features & Themen

- 14 Myanmar: LWB nimmt Arbeit in Programmen wieder auf
- 15 [Nothilfe und Friedensarbeit für syrische Flüchtlinge](#)
- 16 Zentralafrikanische Republik: Humanitäre Hilfe für Vertriebene
- 18 [Vertriebene in Zentralafrika finden Zuflucht in lutherischer Kirche](#)

Kurznachrichten

- 2 Afrikanische Kirchen verurteilen Gewaltausbrüche gegen Zivilisten
- 20 [Bischof wird Mitglied der costa-ricanischen Regierung](#)

Afrikanische Kirchen verurteilen Gewaltausbrüche gegen Zivilisten

Die afrikanischen Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes (LWB) haben die weitverbreitete Gewalt durch militante Gruppierungen in der Region auf das Schärfste verurteilt und dringend zu gemeinsamen weltweiten Anstrengungen aufgerufen, um die Morde an und Entführungen von Zivilisten zu beenden.

In einer Pressemitteilung riefen die Vertreterinnen und Vertreter der LWB-Mitgliedskirchen während der Tagung des Lutherischen Rates in Afrika (LUCA) vom 18. bis 23. Mai in Accra ausserdem die Religionsgemeinschaften dazu auf, sich in interreligiösem Dialog zu engagieren, um eine Kultur des friedlichen Zusammenlebens in Afrika zu fördern.

Sie bekräftigten, dass die „lutherischen Kirchen Afrikas und ihre ökumenischen Verbündeten weiterhin für Frieden beten und für Gerechtigkeit in Afrika und in der ganzen Welt arbeiten werden“.

In der Erklärung verurteilen die KirchenvertreterInnen jegliche Gewalt ungeachtet ihres Ursprungs auf das Schärfste. Sie wandten sich dabei direkt an die Boko Haram-Gruppe in Nigeria, die Al-Shabaab und ihre Verbündeten in Ostafrika sowie die Séléka- und Anti-Balaka-Milizen in der Zentralafrikanischen Republik. Diese Gruppen werden dringend aufgefordert, nicht mit Waffengewalt auf Missstände hinzuweisen.

An LUCA-Tagungen nehmen Führungspersonen aus 31 afrikanischen LWB-Mitgliedskirchen teil.

LUCA-Pressemitteilung (in englischer Sprache):

www.lutheranworld.org/sites/default/files/PressRelease_ACCRA-LUCA-May2014.pdf

Lutherischer Weltbund –
eine Kirchengemeinschaft

150, route de Ferney
Postfach 2100
CH-1211 Genf 2
Schweiz

Telefon: +41/22-791 61 11
Fax: +41/22-791 66 30
E-Mail: info@lutheranworld.org
www.lutheranworld.org

Leiterin des Kommunikationsbüros

Heidi Martinussen
hpm@lutheranworld.org

Deutsche Ausgabe

Herausgegeben gemeinsam mit dem Deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB)

Layout

Stéphane Gallay
sga@lutheranworld.org

Vertrieb/Abonnement

Colette Muanda
cmu@lutheranworld.org

Die Lutherische Welt-Information (LWI) wird als Informationsdienst des Lutherischen Weltbundes (LWB) herausgegeben.

Veröffentlichtes Material gibt, falls dies nicht besonders vermerkt ist, nicht die Haltung oder Meinung des LWB oder seiner Arbeitseinheiten wieder.

Die in der Lutherischen Welt-Information mit „LWI“ gekennzeichneten Beiträge können kostenlos mit Quellenangabe abgedruckt werden.

mit tiefer spiritueller Bedeutung und zugleich starker Symbolkraft kann der LWB die Kirchen anregen, im Bereich des Klimawandels aktiv zu werden“, erklärt Martin Kopp, ein Mitglied der LWB-Delegation in Warschau. „In Frankreich beispielsweise ist diese Fastenkampagne für die drei grössten christlichen Institutionen des Landes die allererste gemeinsame Aktion zum Thema Klimawandel. Sie ist der erste Schritt in der ökumenischen Zusammenarbeit im Vorlauf zur COP 21, die Ende 2015 in Paris stattfinden wird“.

Organisatoren der Pressekonferenz, die auf einem Hausboot gegenüber der „Assemblée Nationale“, dem französischen Parlament, durchgeführt wird,

sind die „Chrétiens Unis pour la Terre“, „A Rocha France“, „Bible et Création“, „Pax Christi France“, „Le Christianisme Social“ und „Justice, Paix et Sauvegarde de la Création-Alsace“.

Zu den Podiumsteilnehmenden gehören Nicolas Hulot, Sonderbeauftragter für den Planeten des französischen Präsidenten, François Clavairolly, Mitvorsitzender des Rats der christlichen Kirchen in Frankreich (CECEF) und Vorsitzender des Protestantischen Kirchenbunds Frankreichs (FPF) sowie Tareq Oubrou, Grossimam der Grossen Moschee in Bordeaux.

„Durch das Fasten ist der Klimawandel für mich zu etwas Realem geworden, es hat mir die Augen geöffnet und mich meinen Nächsten näher gebracht. Das ist es, was monatliches Fasten

interessant macht: Das Bewusstsein wird regelmässig geschärft und nicht erst bei extremen Wetterereignissen“, erklärt Kopp. „Nur wenn man sein Engagement mit seinem Umfeld teilt, kann man dieses für den Klimawandel sensibilisieren. Und darum geht es uns letzten Endes bei diesem Fasten“.

LWB-Mitgliedskirchen und -Mitarbeitende aus aller Welt nehmen am „Fasten für das Klima“ teil, ebenso wie die LWB-Ratsmitglieder während ihrer Tagung im Juni in Indonesien.

Lesen Sie mehr über den LWB, das „Fasten für das Klima“ und darüber, wie Sie sich engagieren können:
www.lutheranworld.org/fastfortheclimate

Eine geistliche Gemeinschaft

Lutherisch-orthodoxer Dialog zur Frauenordination

Pirita (Estland)/Genf (LWI) – Vom 8.-13. Mai 2014 trafen sich die Joint Commission für den theologischen Dialog zwischen dem Lutherischen Weltbund (LWB) und der Orthodoxen Kirche in Tallinn, Estland. Das Treffen fand auf Einladung des LWB und der estnischen Evangelisch-Lutherischen Kirche im Brigettine-Kloster in Pirita statt. Es dient der Vorbereitung auf die 16. Plenarsitzung der Kommission. Thema des Treffens war die Frauenordination. Im Interview spricht Dr. Jennifer Wasmuth, Theologin an der Humboldt-Universität Berlin, über gemeinsame und kirchentrennende Standpunkte und den Unterschied zwischen allgemeinem und besonderem Priestertum.

Warum haben Sie ein so kontroverses Thema für Ihre Diskussion gewählt?

Unser Dialog mit den Vertretern der orthodoxen Kirchen war von Beginn an bestimmten Themen gewidmet, und eines davon ist die Amtsfrage. Nachdem wir bei früheren Gesprächen in Sibiu festgestellt haben, dass die Frauenordination dabei ein wichtiger Aspekt ist, haben wir uns darauf verständigt, diese

brisante Frage in einem eigenen Vorbereitungstreffen zu behandeln.

Wo liegen die größten Differenzen in der Frage der Frauenordination?

Der einfache und entscheidende Unterschied besteht darin, dass die Frauenordination in den orthodoxen Kirchen nicht anerkannt, in den meisten lutherischen Kirchen hingegen nicht nur anerkannt, sondern auch praktiziert wird.

Wie wird diese Tatsache begründet?

Das ist die eigentlich interessante Frage. Auch nach orthodoxem Verständnis wurden Mann und Frau gleich geschaffen, das hat der Dialog in Tallinn gezeigt. Man findet zwar auf orthodoxer Seite auch andere Ansichten, Metropolitan Isaias hat sich in seinem Referat aber ausdrücklich davon abgegrenzt.

Im Grunde genommen geht es um verschiedene Amtsverständnisse: Die or-



Dr. Jennifer Wasmuth.
Foto: Kenneth Appold.

thodoxen Kirchen unterstreichen die Heiligkeit des Amtes. Es wird von geweihten Priestern ausgeübt, und diese sind Nachfolger der von Christus berufenen zwölf Apostel – alles Männer. Die lutherischen Kirchen berufen sich auf das Priestertum aller Getauften. Zwar hat auch bei uns das von Gott eingesetzte Amt eine besondere Stellung, aber es steht prinzipiell allen, Männern und Frauen, offen. Beide Kirchen, orthodox und lutherisch, haben also ein allgemeines und ein besonderes Priestertum. Nur werden die beiden Amtsverständnisse auf orthodoxer Seite einander gegenübergestellt, während auf lutherischer Seite das eine aus dem anderen abgeleitet bzw. von ihm her verstanden wird.

Wo sehen Sie Ansatzpunkte für einen Dialog?

Ich sehe zwei unterschiedliche Ansatzpunkte: Der **erste** betrifft das Verständnis des allgemeinen und besonderen Priestertums, das in beiden Konfessionen vorhanden ist.

Hier wäre von *orthodoxer* Seite noch einmal genauer darzulegen, warum das besondere Priestertum nicht mit Frauen besetzt werden darf. Im Gespräch in Tallinn wurde hier auf das historische Faktum verwiesen, dass nur Männer als Apostel berufen worden sind. Dogmatisch wurde mit dem Verhältnis von Christologie und Theotokologie (der Lehre von Maria als der Gottesgebälerin) argumentiert. Mir erscheinen beide Argumente erläuterungsbedürftig: Warum wird allein das Geschlecht zur Bedingung gemacht, um heute im Apostelamt nachzufolgen? Für Paulus und die zwölf Apostel war es genauso wesentlich, dass sie jüdischer Herkunft waren. Dogmatisch wäre zu fragen, ob durch Christus und die Got-

tesmutter das Geschlechterverhältnis von Adam und Eva nicht grundsätzlich verändert wurde. In Tallinn haben wir zudem nicht über das gesprochen, was m.E. auch im Hintergrund der orthodoxen Auffassung steht, nämlich ein alttestamentliches Verständnis des Priestertums und der damit verbundene Gedanke kultischer Reinheit.

Von *lutherischer* Seite müssten wir klären, warum die historische Tatsache, dass nur Männer als Apostel ausgesandt wurden, für uns heute keine Rolle mehr spielt.

Wir müssten dazu darlegen, was nach lutherischem Verständnis das Wesen des Apostelamtes ausmacht. Auch sollten wir deutlich machen, dass im Unterschied zu den damaligen „heidnischen“ Religionen, in denen es auch Priesterinnen gab, wohl nur deshalb Männer in das Apostelamt berufen wurden, weil die frühen christlichen Gemeinden jüdischer Herkunft waren.

Der **zweite** Ansatzpunkt besteht im Amt der Diakonin: Hier haben wir in Tallinn ein Referat von Vater Chrysostomus gehört, in dem erklärt wurde, dass der historische Befund keineswegs so eindeutig ist. Hier müssen wir das historische Wissen auf beiden Seiten vertiefen, denn das altkirchliche Amt der Diakonin als sakrale Weihe einer Frau scheint am ehesten Berührungspunkte mit dem lutherischen Verständnis der Frauenordination zu bieten.

Was war das Ergebnis des Dialogs?

Das Ergebnis des Gespräches in Tallinn war einerseits ernüchternd, inhaltlich ist eine Annäherung schwierig. Die Frage der Frauenordination wird umindest von der orthodoxen Seite als eine der kirchentrennenden Fragen

angesehen. Nicht einmal eine bekräftigende Aussage in Hinblick auf die Wiederherstellung des altkirchlichen Amtes der Diakonin wurde von orthodoxer Seite gewagt. Wie schon früher wurde das von orthodoxer Seite mit der kulturellen und sozialen Situation in den eigenen Kirchen begründet. Ich denke, wir müssen auf lutherischer Seite überlegen, ob unter dieser Voraussetzung überhaupt Fortschritte im Dialog zu erwarten sind.

Andererseits war es eine ausgesprochen freundliche, geradezu familiäre Begegnung zwischen Vertretern beider Kirchen. Dabei hat der »kirchentrennende Faktor« der Frauenordination keine Rolle gespielt, nicht einmal für die orthodoxe Teilnahme an der Morgenandacht am Samstag und dem lutherischen Gottesdienst am Sonntag, wo jeweils Frauen den »Priesterdienst« versehen haben. So konnte eine, wenn nicht kirchliche, so doch geistliche Gemeinschaft erlebt werden, die für die Begegnung in Tallinn meinem persönlichen Eindruck nach entscheidend war. Im Dialog zwischen LWB und Panorthodoxie müssen wir überlegen, wie wir diese ökumenischen Erfahrungen zukünftig in die orthodoxen und lutherischen Kirchen hinein vermitteln können.

Auf welche Einigung hoffen Sie bei der 16. Plenary Joint Commission?

Ich hoffe, dass wir von lutherischer Seite in der Lage sein werden, unsere Position – unter Einbeziehung der orthodoxen Argumentation – noch klarer und verständlicher darzulegen. Außerdem hoffe ich, dass wir die eben erwähnte geistliche Gemeinschaft, die unsere letzten Begegnungen ausgezeichnet hat, auch bei größerer Teilnehmerzahl wieder erleben werden.

Frauen reformieren die Kirche

Die isländische Bischöfin Guðmundsdóttir über ihrem Weg an die Spitze der Kirche

Genf (LWI) – Der Gottesdienst, der das Leben von Solveig Lára Guðmundsdóttir veränderte, fand vor vierzig Jahren in der Kathedrale von Reykjavík statt.

1000 Jahre nachdem das Christentum nach Island gekommen war wurde 1974 Pfarrerin Auður Eir Vilhjálmsdóttir als erste Frau ordiniert. Guðmundsdót-

tir erinnert sich, wie sehr sie dieses Ereignis als Schülerin beeindruckt hat. Heute ist sie selbst Bischöfin der Evangelisch-Lutherischen Kirche

Islands und steht seit 2012 dem nor-
disländischen Bistum Hólar vor.

„Ich war begeistert! Ich wollte
dieses historische Ereignis nicht
verpassen, obwohl ich zu dieser Zeit
keine grossartige Kirchgängerin war“,
erinnerte sich Guðmundsdóttir in
ihrer Rede auf der Regionalkonferenz
des Netzwerks Frauen in Kirche und
Gesellschaft (FKG), die vom 12. bis 16.
Mai im deutschen Meissen stattfand.

„Eine Frau konnte ordinierte Pfarre-
rin in der Kirche sein. Das bedeutete für
mich, dass eine Frau alles tun konnte.
Dieser Ordinationsgottesdienst hat
mein Leben verändert. Zwei Jahre spä-
ter habe ich mich zusammen mit der
Tochter dieser Pfarrerin an der theolo-
gischen Fakultät der Universität Island
eingeschrieben“, erzählt die Bischöfin.

Kritische Fragen

Vier Jahre später machte Vilhjálmsdóttir,
die immer noch die einzige ordinierte
Frau in der Kirche war, die Theologie-
studentinnen mit der Arbeit der Frauen-
referate des Lutherischen Weltbundes
(LWB) und des Ökumenischen Rates
der Kirchen (ÖRK) vertraut und regte
sie an, eine Gruppe feministischer
Theologinnen zu gründen.

„Für mich ist damit ein Traum wahr
geworden. Ich konnte mein Interesse
an Theologie mit meinen Rechten
als Frau verbinden“, so Solveig Lára
Guðmundsdóttir, die

Die Bischöfin hielt eine Rede bei ei-
ner der Regionalkonferenzen des FKG,
die sich mit Frauen in der fortwäh-
renden Reformation der Kirche und
dem Grundsatzpapier des LWB zur
Gendergerechtigkeit im LWB befassen.

Im Laufe ihrer Ausbildung zur Pfar-
rerin und Bischöfin in der isländischen
Kirche gab die Gruppe feministischer
Theologinnen Guðmundsdóttir immer
wieder neue Impulse und die bahn-
brechende Arbeit der Frauenreferate
des LBW und des ÖRK Orientierung.

„Wir haben gemeinsam feministische
Theologie gelesen, neue Liturgien ge-
schrieben, wir sind gemeinsam gereist



Bischöfin Guðmundsdóttir (dritte von rechts) und weitere Teilnehmerinnen der europäischen FKG-Konferenz
in Meissen. Foto: LWB/E. Neuenfeldt

und haben Menschen aus dem In- und
Ausland zu unseren Treffen eingeladen.“

Die Frauen finden an, kritische Fra-
gen zu stellen: Wie können wir lernen,
den christlichen Dienst als gemeinsame
Verantwortung von Frauen und Män-
nern zu verstehen? Wie können Frauen
ermutigt werden, Führungsrollen in der
Kirche zu übernehmen? Wie können
Gemeinden, die von Pastorinnen ge-
leitet werden, die Diskussion um die
Ordination von Frauen bereichern?

Keine „qualifizierten Frauen“?

Dabei tauschten sie sich intensiv mit
anderen Theologinnen aus, darunter
die amerikanische Theologin Con-
stance Parvey, die für den ÖRK arbeite-
te, sowie mit Musimbi Kanyoro, Nicole
Fischer und Lone Fatum vom LWB.

„Die Arbeit der Frauenreferate von
ÖRK und LWB hat in Island viel bewirkt.
Sie hat unsere Gruppe feministischer
Theologinnen nachhaltig beeinflusst
und das Leben und die Arbeit von uns
allen in der Gruppe verändert.“

„Wir haben uns selbst als hinge-
bungsvolle Jüngerinnen des LWB be-
trachtet, denn was den Feminismus in
Island betrifft haben wir Pionierarbeit
geleistet“, fügt Guðmundsdóttir hinzu.

Das Frauenreferat des LWB wurde
1970 eingerichtet. Seit 1984 hat der

LWB eine Quote von mindestens 40
Prozent Frauen bei den Vollversamm-
lungen. Der Bischöfin zufolge war der
Weg nicht immer einfach, auch wenn
der LWB in der Sache entschlossen
hinter den Frauen stand.

„Wir wollten gleiche Rechte, aber
das ‚Problem‘ war, dass es in vielen
Kirchen keine ‚qualifizierten Frauen‘
gab. Ich denke das war nur eine Aus-
rede der Kirchen. Die Männer wollten
die Macht behalten und hatten nicht
den Mut, sie in diesem Umfang an
Frauen abzugeben“ sagt sie. „Also hat
der LWB entschieden, die Frauen zu
qualifizieren.“

Reformatorinnen seit Jahrhunderten

Im Rahmen des internationalen LWB-
Programms für die Ausbildung weiblicher
Führungskräfte kamen 50 Frauen
aus aller Welt zusammen. Guðmunds-
dóttir selbst hatte „das unglaubliche
Glück, von meiner Kirche für die Teil-
nahme an dem Programm ausgewählt
zu werden“.

Im Vorfeld des 500. Reformations-
jubiläums im Jahr 2017 befasst sich
das FKG-Netzwerk mit der Rolle von
Frauen in der Reformation der Kirche.
Wenn man Bischöfin Guðmundsdóttir
fragt, reformieren Frauen die Kirche in
Island seit Jahrzehnten.

„Obwohl wir jetzt seit fast 40 Jahren in der Evangelisch-Lutherischen Kirche Islands Frauen ordinieren mussten wir lange warten, bis es auch Bischöfinnen gab. 2012 gingen zwei der drei isländischen Bischöfe in Rente

und alle waren sich einig, dass es nun Zeit sei für eine Frau.“

„Zur allgemeinen Überraschung wurden beide freien Stellen mit Frauen besetzt, so dass die Quote der Bischöfinnen in Island nun 66 Prozent

beträgt. Noch überraschender ist, wir beide, die andere Bischöfin und ich, kommen aus der Gruppe feministischer Theologinnen von damals.“

„Wir sind in der Tat dabei, die Kirche zu reformieren“, sagt Guðmundsdóttir.

Papst Franziskus betet an palästinensischer Trennmauer

Rückblick des LWB-Präsidenten auf den Besuch des Papstes im Nahen Osten

Ostjerusalem/Genf (LWI) – Bischof Dr. Munib A. Younan, Präsident des Lutherischen Weltbundes (LWB), hat Papst Franziskus auf seiner dreitägigen Reise durch das Heilige Land vom 24. bis zum 26. Mai zusammen mit einer Delegation von Kirchenleitenden begleitet.

Nach dem Besuch des Papstes berichtet Younan, der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land ist, über die Gespräche zwischen Papst Franziskus und der Palästinensischen Autonomiebehörde und die Heilige Messe auf dem Krippenplatz.

Der Gottesdienst habe dem palästinensischen Volk, „ob christlichen oder muslimischen Glaubens, ein Gefühl der Hoffnung gegeben“, sagte Younan. „Dass der Staatspräsident, der Premierminister, die Ministerinnen und Minister und die Kirchenleitenden gemeinsam mit Christinnen und Christen aus Galiläa und mehr als 10.000 Menschen aus aller Welt auf dem Krippenplatz an dieser Heiligen Messe teilnahmen hat das palästinensische Volk moralisch aufgebaut. Wir sind ein besetztes Land und wir brauchen eine Führungspersönlichkeit, die uns zeigt, dass die Welt uns hört und wahrnimmt. Ich glaube, dass hat Papst Franziskus geschafft.“

Zwei-Staaten-Lösung gefordert

Der Pontifex besuchte mehr als 30 Veranstaltungen in Jordanien, Palästina und Israel. Am Sonntag nahm er dem israelischen Staatspräsidenten

Shimon Peres und dem Präsidenten der Palästinensischen Autonomiebehörde, Mahmud Abbas, das Versprechen ab, ihn im Juni im Vatikan zu besuchen, gemeinsam zu beten und Friedensgespräche zu führen.

„Hier am Geburtsort des Friedensfürst möchte ich Sie einladen, mit mir gemeinsam im innigen Gebet Gott um das Geschenk des Friedens zu bitten“, sagte der Papst. „Ich möchte mein Zuhause im Vatikan zu einem Ort der Begegnung für diese Gebete machen“.

In seiner Ansprache an Peres und die israelische Regierung erklärte der Papst auch: „Frieden zu schaffen ist schwierig, aber ohne Frieden zu leben ist eine ständige Qual“.

Younan berichtete, dass der Pontifex während seines Besuchs eine Zwei-Staaten-Lösung gefordert habe. Jeder der beiden Staaten müsse international anerkannte Grenzen haben. Diese Anforderung entspricht der vom LWB-Rat im Juni 2013 angenommenen Resolution über die Beziehungen zwischen Israel und Palästina. Die Resolution ruft die LWB-Mitgliedskirchen auf, sich für eine Beendigung des weiteren Siedlungsbaus und für die sofortige Wiederaufnahme der Friedensgespräche einzusetzen, die zu einer Lösung der Statusfrage und zu einem Ende der Besatzung führen sollen. Nur so könne ein lebensfähiger palästinensischer Staat neben Israel entstehen, der den Menschen in Israel und Palästina ein Leben in Sicherheit und Frieden garantiert.

Auf seiner Reise besuchte der Papst wichtige heilige Stätten in der Altstadt Je-

rusalems wie die al-Aqsa-Moschee und den Felsendom. In Bethlehem unweit von Rachels Grab unterbrach er seine Reise, um an der Sperrmauer zu beten.

Younan hob hervor, wie wichtig es gewesen sei, dass der Pontifex während seines Besuchs nicht nur mit bedeutenden Amtspersonen gesprochen habe, sondern auch direkt die Lebenswirklichkeit der einfachen Menschen direkt erfahren habe. „Die Realität ist, dass diese Mauer nicht nur Palästinenser und Israelis voneinander trennt, sondern auch Palästinenser von Palästinensern. Sie hält Palästinenser von ihrem Land fern“, sagte Younan. „Ich glaube, Papst Franziskus hat für den Fall dieser Mauer gebetet, und ich bete mit ihm. Ich hoffe, dass alle Menschen guten Gewissens mit ihm darum beten, dass diese Mauer abgerissen wird, dass diese Mauer des Hasses fällt und zu einer Brücke für Gerechtigkeit und Versöhnung zwischen Palästinenserinnen und Palästinensern und Israelis wird.“

„Der Papst hat die Komplexität der Situation verstanden, insbesondere durch die Gespräche, die er in Bethlehem beim Mittagessen mit palästinensischen Familien führen konnte“, erzählte Younan. „Für mich ist wichtig, dass der Papst selbst sehen konnte, mit welchen Problemen das palästinensische Volk leben muss.“

Neue Impulse für die Ökumene

Younan weiss auch die Worte von Papst Franziskus zu schätzen, die er während

seines Besuchs an die christliche Bevölkerung im Nahen Osten gerichtet hat. „Papst Franziskus sagte unmissverständlich, dass die Christinnen und Christen, die seit mehr als 2.000 Jahren im Nahen Osten unter teilweise schwierigen Umständen Zeugnis abgelegt, eine wichtige Rolle in ihren Gesellschaften spielen und dass ihre Rolle in diesem Teil der Welt nicht übersehen werden sollte“, sagte Younan. „Ich glaube, dass dies vor allem die arabischen Christinnen und Christen unterstützt, die im Nahen Osten Zeugnis für ihren Glauben ablegen.“

Younan wies auch auf die besondere ökumenische Bedeutung des Papstbesuchs hin. „Das Treffen mit dem Ökumenischen Patriarchen in der Grabeskirche hat der Ökumene in Jerusalem neue Impulse gegeben. In Jordanien hat König Abdullah II eine Rede über die christlich-muslimischen Beziehungen gehalten und die wichtige Rolle Jordaniens für die Förderung dieser Beziehungen hervorgehoben. Auf dem al-haram asch-scharif, dem Tempelberg, wurde dieses Gefühl des gegenseitigen Vertrauens bei dem Treffen zwischen

Papst Franziskus und dem Grossmufti von Jerusalem deutlich spürbar.

Das Treffen gab den Beziehungen zwischen Menschen muslimischen und christlichen Glaubens neuen Aufwind und ich hoffe, dass diese Begegnung dazu beiträgt, die weltweite Angst vor dem Islam zu überwinden. Gleichzeitig hoffe ich, dass das Treffen zwischen Papst Franziskus und den beiden Grossrabbinern Israels für die jüdische Seite dazu führt, den Antisemitismus zu bekämpfen und die christlich-jüdischen Beziehungen zu verbessern“, sagte Younan.

LWB-Präsident Younan betet am Pfingstsonntag mit Papst Franziskus im Vatikan

LutheranerInnen sind zum Gebet für den Frieden im Nahen Osten aufgerufen

Ostjerusalem/Genf (LWI) – Der Präsident des Lutherischen Weltbundes (LWB), Bischof Dr. Munib A. Younan, hat LutheranerInnen weltweit aufgerufen, sich am Pfingstsonntag gemeinsam mit ihm dem Gebet von Papst Franziskus, dem israelischen Präsidenten Schimon Peres und dem Präsidenten der Palästinensischen Autonomiebehörde, Mahmud Abbas, um Frieden im Nahen Osten anzuschließen.

Bei seinem Besuch in Jordanien, Palästina und Israel hatte Papst Franziskus im vergangenen Monat von Peres und Abbas die Zusage zu einem Treffen und

gemeinsamen Friedensgebet im Vatikan am 8. Juni erhalten. Younan, der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land ist, ist der einzige nicht-katholische Kirchenvertreter aus Jerusalem in der Delegation.

„Ich bin der Überzeugung, dass das Gebet unsere Welt verändern kann. Deshalb würde ich ganz klar sagen: Wenn der Papst mit jüdischen Oberrabbinern, dem muslimischen Mufti von Jerusalem, mit einigen von uns christlichen Kirchenleitenden von dort sowie mit Herrn Peres und Herrn Ab-

bas betet, bitte ich alle Lutheranerinnen und Lutheraner weltweit, uns im Rahmen ihrer Sonntagsgottesdienste im Gebet zu unterstützen, dass Gott den Sinn der Menschen zum Frieden hin lenken möge“, so Younan.

Die besondere Bedeutung des LWB beschränke sich nicht auf ein gemeinsames Gebet im Vatikan, betonte Younan. Sie erwachse auch aus der Tatsache, dass „die Kirchengemeinschaft seit mehr als einem Vierteljahrhundert nur Entscheidungen getroffen hat, die einen Frieden auf der Grundlage von Gerechtigkeit für beide Völker fördert.“

Im Juni 2012 hatte der LWB-Rat die Mitgliedskirchen in einer Resolution aufgerufen, sich „für einen Siedlungsstopp“ einzusetzen. Weiter forderte der Rat die sofortige Wiederaufnahme von Friedensgesprächen zu einer endgültigen Klärung der letzten Statusfragen in dem Konflikt und für ein Ende der Besetzung. Die Friedensgespräche sollten einen lebensfähigen palästinensischen Staat neben dem Staat Israel ermöglichen, damit sowohl Israelis als auch PalästinenserInnen in Sicherheit und Frieden leben können.

„Mit meiner Teilnahme an dem Gebet als Bischof meiner Kirche betone



LWB-Präsident Bischof Dr. Munib A. Younan überreicht Papst Franziskus während einer Audienz im März 2013 ein Kreuz aus El Salvador. © Servizio Fotografico „L'Osservatore Romano“

ich die Rolle meiner Kirche in der Friedensarbeit in unserem Land betone“, führte Younan weiter aus. „Sei es durch Bildung, interreligiösen Dialog oder durch unseren Versöhnungsdienst.“

„Zugleich weiss ich aber auch, dass hinter mir eine Kirchengemeinschaft steht, die ernsthaft eine Veränderung der aktuellen Situation will.“ Unter Bezugnahme auf die 142 Mitgliedskirchen der lutherischen Kirchengemeinschaft fügte Younan hinzu: „Sie glauben an Gerechtigkeit für dieses Land. Sie wollen, dass beide Völker Seite an Seite leben, mit ihrem je eigenen Staat in den Grenzen von 1967, mit Frieden,

Gerechtigkeit, Versöhnung und Gleichberechtigung. Und sie wollen, dass die Stadt Jerusalem von drei Religionen und zwei Völkern gemeinsam bewohnt wird. Ich weiss, wenn ich in den Vatikan reise, bin ich nicht allein.“

Im Rahmen seines Besuchs im Nahen Osten vom 24. bis 26. Mai besuchte Papst Franziskus die wichtigsten heiligen Orte in der Altstadt von Jerusalem und hielt in Bethlehem an einem Stück Trennmauer inne, um zu beten.

„Was der Papst getan hat, ist für mich sehr symbolisch und sehr bedeutend. Es ist sehr bedeutend, dass den Papst, als er hierherkam, von einem Muslim

und einem Juden begleitet wurde. [Es ist so, dass] wir Verantwortliche aus dem religiösen Bereich vielleicht keinen Frieden im Nahen Osten schaffen können, aber wir können beten und prophetisch die Stimme für Gerechtigkeit erheben“ betonte Younan. „Frieden auf der Basis von Gerechtigkeit kann ohne jene, die religiöse Verantwortung tragen, nicht verwirklicht werden. Wir haben die Aufgabe, unsere Gläubigen zu lehren, dass sie ihre Nächsten lieben, damit Israelis in mir, einem Palästinenser, das Ebenbild Gottes erkennen und damit ich in dem/der Israeli gleichermassen sein Ebenbild sehe.“

Lutherische Krim-Gemeinden sollen nationale Kirchenzugehörigkeit selbst entscheiden

Ukrainische Kirche bietet weiterhin bischöfliche und geistliche Leitung an

Tiflis (Georgien)/Genf (LWI) – Die bischöfliche Leitung und seelsorgerische Betreuung der sieben lutherischen Gemeinden auf der Krim-Halbinsel verbleibt bei der ukrainischen Kirche, die unter dem Namen Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche der Ukraine (DELKU) registriert ist. Dies wurde nach einem Treffen des Bischofsrates der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland und anderen Staaten (ELKRAS) vom 7. bis 9. Mai 2014 in Tiflis (Georgien) in einem Brief an die lutherischen Gemeinden auf der Krim bekannt gegeben.

ELKRAS ist ein Bund lutherischer Kirchen in der ehemaligen Sowjetunion, zu dem auch die DELKU und die Evangelisch-Lutherische Kirche Europäisches Russland (ELKER) zählen.

Nachdem die Krim seit dem Referendum am 16. März 2014 von der Russischen Föderation verwaltet wird, befanden sich auch die lutherischen Gemeinden auf der Krim auf russischem Zuständigkeitsgebiet. Diese Tatsache warf die Frage auf, ob ihre seelsorgerische Betreuung weiterhin der DELKU obliegen würde, die für die Gemeinden in der gesamten Ukraine zuständig ist, oder ob sich die Krim-Gemeinden den

russischen LutheranerInnen in der ELKER anschliessen sollten.

Laut DELKU-Bischof Serge Maschewski brachten die Gemeinden den einträchtigen Wunsch zum Ausdruck, unter der bischöflichen Leitung der ukrainischen Kirche zu verbleiben.

Die Gemeinden können allerdings frei über ihre künftige strukturelle Zugehörigkeit entscheiden, heisst es in dem Brief, der gemeinsam von DELKU-Bischof Maschewski und ELKER-Bischof Dietrich Brauer unterzeichnet wurde. „Wir achten die eigene Entscheidung jeder Gemeinde über ihre zukünftige strukturelle Zugehörigkeit zu einer der Kirchen.“

Die lutherischen Gemeinden auf der Krim müssten die Kirchengebäude unter der neuen politischen Administration erneut registrieren lassen und müssten in diesem Rahmen auch ihre strukturelle Zugehörigkeit zu einer Kirche neu angeben, erklärt Maschewski.

Beide lutherischen Kirchen, die ELKER und die DELKU, haben den Krimgemeinden bei diesem Prozess ihre Unterstützung zugesagt. „Ich glaube dass wir mit Hilfe unserer Juristen in der Lage sein werden, alle Probleme im

Zusammenhang mit der Umregistrierung unserer Gemeinden und unserer Immobilien erfolgreich zu lösen“, sagte Maschewski in einem Interview mit der *Lutherischen Welt-Information (LWI)*.

Er erwähnt auch dass der Pastor der sieben Krim-Gemeinden inzwischen auf die Krim zurückgekehrt ist, nachdem er das Land während der Unruhen verlassen hatte. „Pastor Göring und Diakonin Donetzkaja arbeiten zurzeit wie bevor, sie leisten ihren Dienst auf der Krim“, sagte er. „Es werden verschiedene kirchliche Veranstaltungen von allgemeiner kirchlicher Bedeutung durchgeführt, vor allem im Bereich Diakonie und Jugendarbeit.“

„Die Situation ist ruhig genug. Es werden Gottesdienste gefeiert, Bibelstunden durchgeführt, Hausbesuche gemacht etc. Die Menschen auf der Krim sind mit vielen neuentstandenen Formalitäten konfrontiert, vor allem im Zusammenhang mit dem Erhalt (oder Nichterhalt) von neuen Ausweisen und anderen rechtlichen Dokumenten“ fügte Maschewski hinzu.

„Extrem kompliziert“

„Unsere ELKER und die DELKU bleiben in voller kirchlicher Gemeinschaft,

wir sind Teile des Kirchenbundes ELKRAS“, betonte Elena Bondarenko, Pröpstin der ELKER mit Sitz in Moskau.

„Das Wichtigste für uns ist das Leben dieser Gemeinden, und wir bleiben im Dialog mit der Kirche in der Ukraine. Wir beten für Frieden und hoffen dass unsere Gemeinschaft mit der Kirche einen Beitrag zu Frieden in der Ukraine leisten kann, obwohl die Situation in der Ukraine extrem kompliziert ist“, fügte sie hinzu.

Ein starkes Zeugnis

Sie betonten die Jahrhunderte alte „gemeinsame Geschichte“ als eine Kirche und sicherten sich gegenseitig volle Unterstützung in allen die neue Situation betreffenden Belangen zu. „Trotz verschiedener Änderungen im politischen Leben unserer Staaten bleiben wir in geistlicher Einheit und in voller Kirchengemeinschaft“, so der Brief.

„Wir wissen um die Fähigkeit des kürzlich gegründeten ELKRAS-Bundes, den



Bischof Serge Maschewski im März bei einem Besuch in der lutherischen Gemeinde in Simferopol.
Foto: DELKU/Jewgenija Donetzkaja

Zusammenhalt in diesen schwierigen Momenten zu stärken und für gegenseitige Unterstützung einzutreten. Dies ist ein starkes Zeugnis unseres christlichen Glaubens in der Öffentlichkeit“, sagte Pfarrerin Dr. Eva-Sybille Vogel-Mfato, Gebietsreferentin für die Region Europa des Lutherischen Weltbundes (LWB).

„Auch wenn noch nicht deutlich ist, welche Wahl die Gemeinden treffen werden oder treffen können, sollen sie wissen, dass sie weiterhin Teil der weltweiten LWB-Kirchengemeinschaft sind. Und das bedeutet, dass wir für sie beten und sie begleiten“, fügte Pfarrerin Vogel-Mfato hinzu.

Hoffnung für die Armen Afrikas

LWB-Tagung zu Landraub und Klimaveränderung als Armutsursache

Accra (Ghana)/Genf (LWI) – Lutherische Kirchenleitende und in der Diakonie Tätige aus ganz Afrika haben zu erneuten Anstrengungen aufgerufen, um die Hoffnung für die Armen Afrikas am Leben zu erhalten.

An einer Konferenz vom 15. bis 18. Mai in Accra (Ghana) nahmen die 48 Mitglieder der Arbeitsgruppe des Lutherischen Weltbundes (LWB) zum Thema „Armut in Afrika“, in der Diakonie Tätige aus LWB-Mitgliedskirchen in Afrika sowie Vertreterinnen und Vertreter der Jugend teil.

Sie erklärten, dass die Kirche die Probleme der Armut weiterhin hervorheben müsse, da die Armen langsam die Hoffnung verlören.

Jeder solle sich selbst fragen, was er oder sie tun könne, um Armut zu lindern, sagte der Leitende Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche

Ghanas, Paul Fynn. Die Programme der Kirchen müssten auf eine Lösung dieses Problems ausgerichtet werden, betonte er: „Wir müssen den Armen mit der rechten Hand entgegenkommen.“

Die Programme der Kirchen müssten dahingehend verändert werden, dass sie neuen Armutserscheinungen wie Niedriglohn, der Inflation, Ausbeutung und der Hoffnungslosigkeit der Arbeitslosen entgegenreten, sagte auch Geoffrey Kalugendo aus Tansania, ein Mitglied der 2007 geschaffenen Arbeitsgruppe zum Thema Armut.

Theologie der Landfragen

Unter der Schirmherrschaft der Lutherischen Gemeinschaft hatten sich Kirchenleitende und AktivistInnen in Afrika für ein regionales Training zum Thema „Advocacy für aktuelle Probleme im Zu-

sammenhang mit Armut und wirtschaftlicher Gerechtigkeit in Afrika“ versammelt. Parallel dazu fand mit 13 Teilnehmenden aus zehn afrikanischen Mitgliedskirchen ein „Advocacy Training“ der LWB-Jugend zum Thema ökologische und wirtschaftliche Gerechtigkeit statt.

Die von der LWB-Abteilung für Mission und Entwicklung (AME) organisierte Tagung hatte Landrechte und Advocacy in Bezug auf den Klimawandel zum Thema. Mitgliedskirchen in der Region sollten dabei unterstützt werden, sich in Zusammenarbeit mit ökumenischen und zivilgesellschaftlichen Partnern und an der Seite gesellschaftlicher Randgruppen für diese Themen einzusetzen. Die Tagungsteilnehmenden kamen aus Nigeria, Malawi, Äthiopien, Eritrea, Liberia, Simbabwe, Südafrika, Madagaskar, Botswana, Kamerun, Kenia, Tansania und Ghana.



Ratsmitglied Elijah Zina (2. v. re.) diskutiert mit einer Gruppe von Jugenddelegierten Themen für die COP 20-Konferenz in Paris. Bild: Moses Aboka/ALCINET

Die Landreform, die 2000 in ihrem Heimatland Simbabwe stattfand, sein unterfinanziert gewesen, extrem langsam vorangegangen und habe illegale Besetzungen bedeutet, berichtet Bongi Baker. Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Simbabwe habe zu einer Theologie der Landfragen aufgerufen, welche nun die Landwirtschaft besonders fördere.

Pfarrerin Anicet Maganya vom Advocacy-Referat der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania sagte, dass ihre Kirche mit der Regierung und

anderen öffentlichen Vertreterinnen und Vertretern zusammenarbeite, um Gerechtigkeit in Bezug auf Landfragen und Nachhaltigkeit im Land zu erreichen.

Pflicht zur Nachhaltigkeit

Der Klimawandel setze die Existenzgrundlage der afrikanischen Bevölkerung aufs Spiel setze, betonte Pfarrerin Dr. Elieshi Ayo Mungure, LWB-Gebietsreferentin für Afrika. Sie rief dazu auf, ein Bewusstsein für Entwicklungsthemen in Afrika herbeizuführen.

Kirchen stünden in der Pflicht, eine nachhaltige Entwicklung zu fördern, die das Leben der Menschen verbessere und die Umwelt schütze, fügte Dr. Abeya Fufa Wakwoya von der Abteilung für Entwicklung und soziale Dienste der Äthiopischen Evangelischen Kirche Mekane Yesus hinzu.

Aus diesem Grund engagiere sich seine Kirche für Themen wie Hunger, Nothilfe, Ernährung, Klimaveränderung, Management von natürlichen Ressourcen und erneuerbarer Energien sowie Wasser, sanitäre Einrichtungen und Hygiene.

Die Verschlechterung der landwirtschaftlichen Produktivität in seinem Land habe ökologische Ursachen, erklärte Archibon Mfonobong, nationaler Jugendpräsident von Nigeria. Dazu zählten Naturkatastrophen wie heftige Regenfälle und Überschwemmungen, aber auch Abholzung, Bodenerosion und Lebensmittelknappheit.

Insbesondere die Berichte über Naturkatastrophen und deren verheerende Folgen für die Wirtschaft, die Menschen und die Nutztiere auf dem gesamten afrikanischen Kontinent, bewegten die Teilnehmenden zu einem Plädoyer dafür, die Möglichkeiten der Kirchen zu nutzen, um dem Klimawandel entgegenzuwirken.

Interreligiöse Erklärung zu Friedenskonsolidierung, Demokratie und Entwicklung

Christliche und Muslimische Führungspersonen unterzeichnen bei Dialogtagung in Tansania gemeinsame Erklärung

Dar es Salaam (Tansania)/Genf (LWI) – Eine Tagung hochrangiger Führungspersonen zum interreligiösen Dialog, einberufen vom Lutherischen Weltbund (LWB), der Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS), der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELKT) und Mission EineWelt, ist am 8. Mai mit der offiziellen Unterzeichnung einer „Gemeinsamen interreligiösen Erklärung zu Friedenskonsolidierung, Demokratie und Entwicklung“ zu Ende gegangen.

Drei Tage lang diskutierten VertreterInnen verschiedener christlicher Kon-

fessionen sowie diverser muslimischer Institutionen Themen wie nationale Verfassungen und die Glaubensfreiheit in Sub-Sahara Afrika, aktuelle komplexe Entwicklungen christlich-muslimischer Beziehungen in Afrika, die Beiträge von religiösen Führungspersonen zu Demokratie und guter Regierungsführung und der Linderung von Armut.

Um konkrete Wege zu illustrieren, wie Menschen unterschiedlichen Glaubens sich zur Zusammenarbeit für Anliegen von gemeinsamem Interesse

verpflichten, wurde über Beispiele von wegweisenden interreligiösen Initiativen, wie die Great Lakes Initiative, das Tekan Peace Desk (Nigeria), das Sansibar Interfaith Center und der tansanische interreligiöse Friedensrat berichtet.

Die Teilnehmenden bekräftigten mit Nachdruck ihre Solidarität untereinander im Prozess der Friedenskonsolidierung, der Förderung von Demokratie und der Sicherstellung einer nachhaltigen Entwicklung in ihrer Region, im vollen Bewusstsein, dass „die Schaffung von

WM-Fieber erreicht Deutschland

Public Viewing in Gemeinden und Informationsangebote

Lebendige Fußballkicker spielen, brasilianische Sambaklänge ertönen, zahlreiche Nationalflaggen wehen und exotische Gerichte wie „Paella“ und „Fufu“ werden serviert – die Kirchengemeinde Magdala der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland begehrt die öffentlichen Übertragungen der Fußball-Weltmeisterschaft auf besondere Weise. Spiele um 18 Uhr laufen im Gemeindesaal, die späteren Spiele sind im Zelt zu sehen.

Dazu gibt es ein Begleitprogramm mit Aktionen wie Fußballquiz, Torwandschießen und Vorträgen über Brasilien.

Seit Martin Krautwurst in Magdala Pfarrer ist, gehören Europa- und Weltmeisterschafts-Übertragungen zu seinen Gemeindeveranstaltungen. „Es ist schön, mitzuerleben, wie der Sport Menschen ganz unterschiedlichen Couleurs zusammenbringt – bei uns treffen sich Jung und Alt, Kirchenmitglieder und Kirchenferne. Zwar haben heute fast alle große Fernseher in ihren Wohnstuben stehen, aber in Gemeinschaft macht Fußball einfach viel mehr Spaß“, betont der Pfarrer.

Der Magdalaer Pfarrgarten verwandelt sich in eine kleine Fußballarena. Ein Partyzelt ist aufgebaut, auf der Naturbühne steht eine große Leinwand, Nationalflaggen aus den Ländern der Teilnehmer schmücken die Übertra-



Bild: EKD/S. Kiefer

Früh übt sich, wer Weltmeister werden will: Jugendliche beim Konfifcup 2013

gungsorte, brasilianische Sambaklänge ertönen. Die Kirchengemeinde organisiert bei den Übertragungen ein Rahmenprogramm, wie Fußballquiz oder Torwandschießen, und Pfarrer Krautwurst berichtet von einem Aufenthalt in Brasilien. Beim „lebendigen Fußballkicker“ wird aktiv im Format eines Tischkickers gespielt, die Spieler sind dabei an Gerüst-Stangen befestigt. Außerdem bereiten Frauen der Kirchengemeinde kulinarische Köstlichkeiten aus dem Land des Gegners vor wie „Paella“ (Portugal), „Fufu“ (ein Nationalgericht aus Ghana mit Kartoffeln, Bananen und Hühnchen) oder „Hamburger“ (USA). Wer dabei sein will, ohne Fußball zu schauen, für den gibt es eine „fußballfreie Zone“.

Wie in der Gemeinde in Magdala geht es zur WM in vielen Gemeinden zu. Über 1.000 Gemeinden bieten kirchliche „Public Viewing“-Veran-

staltungen an. Und viele andere Aktionen runden das kirchliche Angebot zur Fußball-WM ab. So bieten Brot für die Welt und die EKD mit „Fair Play for Fair Life“ eine Aktion mit zahlreichen Mitmach-Materialien für Gemeinden und Informationen zur Entwicklungszusammenarbeit in Brasilien an. In Württemberg wurde extra zur WM auf Einladung des Gustav-Adolf-Werks Württemberg ein neues Internetangebot eingerichtet. Das Portal

www.brasilien-menschen-im-fokus.de bietet Situationsberichte, Interviews, ausgewählte Unterrichtsmaterialien für Schulen und Gemeinden und Veranstaltungshinweise.

Aber natürlich auch im Gastgeberland der WM feiern die Kirchen Fußball: Die Evangelische Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien (IECLB) bietet ein Gottesdienstprogramm und seelsorgerische Betreuungsangebote für die Besucher der Weltmeisterschaft an. Das Programm in mehreren Städten will Brücken schlagen zwischen den Fans aus der ganzen Welt und gleichzeitig Spiritualität fördern und zum Nachdenken anregen.

EKM/FH

Mehr Informationen zu „Fair Play for Fair Life“ unter www.ekd.de/kirche-und-sport/

Bischofsrat der ELKRAS tagt in Tiflis: „Den größeren kirchlichen Zusa

Der Bischofsrat, das Leitungsgremium des im November 2010 in St. Petersburg gegründeten Bundes der Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Georgien und dem südlichen Kaukasus, Kasachstan, Kirgisien, Russland, der Ukraine und Usbekistan (Bund ELKRAS) hat auf Einladung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien (ELKG) seine jährliche Tagung vom 7. bis 9. Mai 2014 in Tiflis abgehalten.

Als es noch die ELKRAS, die Evangelisch-Lutherische Kirche in Russland und anderen Staaten, als Kirche mit Eparchien in den Staaten, die aus der ehemaligen Sowjetunion hervorgegangen waren, gab, fanden die Bischofstreffen und die gemeinsame Generalsynode in Petersburg statt. Der neue Bischofsrat tagt an den Städten, wo die Mitgliedskirchen ihren Sitz haben, und jede Kirche wetteifert mit der anderen in Gastfreundschaft gegenüber ihren Partnerkirchen. Die Kosten für das Ereignis trägt freundlicherweise die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), die 2013 einen neuen Vertrag über Zusammenarbeit mit dem Bund abgeschlossen hat. Sie war auf dem Bischofsrat in Tiflis durch Oberkirchenrat Michael Hübner vertreten.

Dieses Jahr also trafen wir uns in Tiflis! Gekommen waren Bischof Dietrich Brauer aus Moskau, Bischof Alfred Eichholz aus Bischkek, Bischof Serge Maschewski aus Odessa, Bischof Juri Nowgorodow aus Astana, Bischof Otto Schaudé aus Omsk und Bischof Kornelius Wiebe aus Taschkent. An zwei Tagen hat der Bischofsrat gearbeitet. Am dritten Tag hat er auf einem Ausflug nach Assureti (Elisabethenthal), Bolnisi (Katharinenfeld) und nach Mzcheta unsere Kirche und unser Land auch außerhalb von Tiflis kennengelernt, vor allem Bolnisi, wo die Gemeinde eine reiche Mittagstafel gerichtet hatte und die alten Gemeindeglieder Julia und Klara den Gästen in klarem Schwäbisch Rede und Antwort standen.



Der Bischofsrat mit der Gemeinde

Sein Arbeitspensum hat der Bischofsrat nicht ganz bewältigen können. Im Wege stand die seit drei Jahren diskutierte und nun - hier in Tiflis - endlich mit Zeit und Mühe abgeschlossene Neufassung des Bundesvertrages. Der Text steht; die Kirchen müssen noch förmlich zustimmen und ihre Bischöfe bevollmächtigen, den Vertrag auf ihrer nächsten Sitzung, möglicherweise im kommenden Jahr in Taschkent, zu unterschreiben. Etwas zu kurz kamen inhaltliche Diskussionen. Das bemängelte auch der Vorsitzende des Bischofsrats, Bischof Eichholz aus Bischkek; denn der Bischofsrat ist vor allem auch ein gemeinsames geistliches Leitungsgremium der in dem Bund versammelten Kirchen.

Mit Interesse gehört wurden aber die Ausführungen Bischof Nowgorodows aus Astana zu den Grundlagen

kirchlicher Partnerschaft, vor allem im Ost-West-Zusammenhang: Zu selbstverständlich werden oft Meinungen und Stellungnahmen, insbesondere zu ekklesiologischen und ethischen Frage, die im ‚Westen‘ Geltung erlangt haben, als allgemeingültig angesehen und der ganz andere kulturelle Kontext, in dem vor allem die kleinen Kirchen Osteuropas und Zentralasiens leben, nicht ausreichend beachtet. An diesem Thema muss weitergearbeitet werden!

Vieles, was während der Sitzungen nicht ausreichend zur Sprache kam, wurde aber in Gesprächen am Rande, beim Abendbrot im Saltet-Haus unseres Diakonischen Werkes und während des Ausflugs besprochen, z. B. die Lage in der Ukraine.

Die Veranstaltung des Bischofsrates des Bundes der ELKRAS in Georgien

Zusammenhang erleben“



Bild: ELKRAS

war eine Anstrengung für unsere Kirche, die uns, meine ich, gutgetan hat. Wir haben den größeren kirchlichen Zusammenhang erlebt, in dem wir, die ELKG, stehen, eine Gemeinsamkeit, die über die manchmal zu sehr im Vordergrund stehende zweiseitige Partnerschaft mit Kirchen und Gemeinden in Deutschland hinausgeht und vielfach von gleichen Lebensbedingungen gekennzeichnet ist.

Das nächste Vorhaben im Rahmen dieser Gemeinsamkeit wird im Herbst, wiederum in Tiflis, die Konferenz der Kinder- und Jugendbeauftragten und -koodinatoren der Kirchen des Bundes sein.

Kiderlen/ELKG

Bischofserklärung zur Lage auf der Krim

Im Rahmen der Sitzung des Bischofsrats wurde von den Bischöfen der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland und der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine eine gemeinsame Erklärung zur Krim abgegeben (vgl. auch Seite 8f. des Hauptteils dieser Ausgabe). Hier der Wortlaut der Erklärung:

Liebe Brüder und Schwestern in den Gemeinden der Krim!

Wir grüßen euch herzlich mit dem Monatsspruch aus der Heiligen Schrift: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“ (Gal.3,28).

Die Schwesterkirchen – die Evangelisch-Lutherische Kirche Europäisches Russland und die Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche der Ukraine – erklären unter Anerkennung und im Bewusstsein ihrer historischen Gemeinschaft, als eine Jahrhunderte lang einige Kirche, in dem Bestreben, die geistliche Einheit zu wahren und die gemeinsame christliche Erfahrung zu mehren, unter Berücksichtigung der Ereignisse der letzten Zeit, die zur Änderung der politischen und rechtlichen Realien in unseren Staaten führten, mit dem Ziel der Wahrung der geistlichen Einheit und der Gewährleistung einer angemessenen Betreuung der Gemeinden unserer Gläubigen, auf der Grundlage des Wortes Gottes und im Einklang mit unserer kirchlichen Tradition:

- 1. Trotz verschiedener Änderungen im politischen Leben unserer Staaten bleiben wir in geistlicher Einheit und in voller Kirchengemeinschaft.*
- 2. Wir unterstützen einander in unserem Dienst.*
- 3. Wie früher betreut die Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche der Ukraine die evangelisch-lutherischen Gemeinden der Krim auch jetzt geistlich.*
- 4. Die Evangelisch-Lutherische Kirche Europäisches Russland und die Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche der Ukraine begleiten die Gemeinden der Krim gemeinsam beim Prozess der staatlichen Umregistrierung.*
- 5. Wir achten die eigene Entscheidung jeder Gemeinde über ihre zukünftige strukturelle Zugehörigkeit zu einer der Kirchen.*

Gemeinsam bezeugen wir vor Gott und den Menschen die Einheit und Unteilbarkeit der Kirche Jesu Christi trotz schwieriger politischer Umstände und trotz der entstandenen Trennungen zwischen Menschen.

Wir bitten Gott, uns Weisheit zu schenken, um alle nötigen Entscheidungen zu Gunsten von Frieden und Eintracht zwischen den Völkern der Ukraine und Russlands zu treffen.

*Bischof der ELK ER,
Dietrich Brauer*

*Bischof der DELKU,
Serge Maschevski*



Bischof Fabiny und Herman Selderhuis bei der Unterzeichnung

Ungarn: Reformationskomitee tritt Bündnis Refo500 bei

In Budapest fand Anfang Juni 2014 der offizielle Beitritt des Reformationskomitees der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn zu Refo500 statt. Bischof Dr. Tamás Fabiny, Vorsitzender des Komitees, und Herman Selderhuis, Direktor von Refo500, unterzeichneten den Partnerschafts-Vertrag und präsentierten ihre Pläne bezüglich 2017.

Das Komitee beschäftigt sich mit Plänen wie einer Ausstellung im Ungarischen Nationalmuseum in Budapest, einem Animationsfilm für Schulen und Kirchen und einer mehrbändigen

Ausgabe der wichtigsten Werke Luthers in einer neuen ungarischen Übersetzung.

„Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit den vielen internationalen Partnern bei Refo500 und erwarten, dass unsere Pläne auch für andere Länder interessant sind“, kommentierte Bischof Fabiny bei der feierlichen Unterzeichnung. Herman Selderhuis sagte diesbezüglich, dass er es als anregend und erfrischend empfand, dass dieses Komitee auch Aktivitäten für die Zeit nach dem 31. Oktober 2017 plant.

Refo500



Bild: WICAS

WICAS: Europäisches Frauennetzwerk trifft sich in Meißen

Eine internationale Tagung der europäischen Sektion des Frauennetzwerks des Lutherischen Weltbundes (WICAS) traf sich vom 12. bis 16. Mai 2014 in Meißen. In der Evangelischen Akademie befassten sich die Frauen mit Geschlechtergerechtigkeit in Kirche und Gesellschaft und der Verbindung zum reformatorischen Erbe. Dabei wurden Vorträge, Workshops und Ausstellungsbesuche benutzt, um

sich dem Thema „Reformation und Geschlechtergerechtigkeit“ zu nähern sowie die Umsetzung des umfassenden Grundsatzpapiers des Lutherischen Weltbundes von 2013 zur Geschlechtergerechtigkeit in den Mitgliedskirchen zu diskutieren. Frauen aus 12 europäischen Ländern nahmen teil und stellten übereinstimmend fest, dass die weibliche Seite der Reformation neu entdeckt werden muss.

WICAS/FH



LUTHERISCHER
WELTBUND

Eine Kirchengemeinschaft

Impressum

Herausgegeben vom
Deutschen Nationalkomitee des
Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB)
im Auftrag des LWB

verantwortlicher Redakteur:

Florian Hübner (FH) · DNK/LWB
huebner@dnk-lwb.de
Tel.: +49 (0) 511/2796-437
Fax: +49 (0) 511/2796-182
www.dnk-lwb.de/lwi

Grafik & Layout:

Noémia Hopfenbach
www.hopfenbach.com

Druck:

Druckhaus Harms · Groß Oesingen

Deutschland: Superintendent Schorling (Baden) erstochen

Am Dienstag, dem 24. Juni 2014, ist der leitende Geistliche der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden, Superintendent Christof Schorling, gewaltsam ums Leben gekommen. Er wurde im Pfarrhaus der Freiburger Gemeinde von einem mutmaßlich psychisch-gestörten Mann während eines seelsorgerlichen Gesprächs niedergestochen. Schorling hatte neben seinem Pfarramt in Freiburg seit 1999 zugleich die geistliche Leitung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden inne.

In einem Kondolenzschreiben sprach Gerhard Ulrich, Vorsitzender des DNK/LWB und Leitender Bischof der VELKD, der Ehefrau Schorlings

und seinen Angehörigen die tief empfundene Anteilnahme aus und übermittelte auch das herzliche Beileid und den tiefen Respekt der Kirchenkonferenz der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD): „Der Tod Ihres Mannes hinterlässt eine Lücke, die nicht zu schließen sein wird“, so Ulrich. Ob als ständiger Gast der VELKD-Bischofskonferenz, in der vielfältigen Gremienarbeit des DNK/LWB und des Lutherischen Weltbundes (LWB) oder durch die Intensität seines Engagements in Gemeinde und Ökumene – „wir werden Christof Schorling schmerzlich vermissen: sein Engagement, seine Ideen, sein freundliches Wesen, seine tiefe Menschlichkeit.“

VELKD

Frieden ein langer Prozess [ist], der viele Jahre dauert und innerhalb einer Sekunde zerstört werden kann“, wie es Dr. Johnson Mbillah vom Programm für christlich-muslimische Beziehungen in Afrika (PROCMURA) formulierte. Weiter betonte er, dass traditionelle afrikanische Gemeinschaften schon immer von religiöser Vielfalt geprägt waren und warnte vor einer Politisierung der Religion.

Die Erklärung wurde von allen Teilnehmenden unterzeichnet, darunter führende Vertreterinnen und Vertreter von diversen Kirchen und muslimischen Institutionen: der Leitende Bischof der ELKT, Dr. Alex Malasusa, der anglikanische Erzbischof Jacob Chimedy, Pfr. Raymond Saba, Generalsekretär der tansanischen (römisch-katholischen) Bischofskonferenz, Khamisi Haji Khamis, Chief Kadhi aus Sansibar und Suleiman Lolila, Generalsekretär des nationalen Muslimrats in Tansania (BAKWATA). Die Erklärung spiegelt die entschlossene Verpflichtung der Glaubensgemeinschaften wider, religiöse Unterschiede zu respektieren, demo-

kratische Grundsätze einzuhalten, die Rechte aller Menschen zu garantieren, interreligiöse Initiativen zu unterstützen, vom Missbrauch der Religion für parteipolitische Zwecke abzusehen und mit allen Kräften konfessionell und religiös geprägten Konflikten entgegenzutreten.

Die Teilnehmenden verurteilten einstimmig die Anwendung von Gewalt und verpflichteten sich, Menschen

zu ermächtigen, sich aktiv für die Schaffung von Frieden einzusetzen, die Gleichstellung der Geschlechter in ihren Gemeinschaften voranzutreiben und auf allen Ebenen interreligiöse Plattformen zu schaffen, um Friedenskonsolidierung, Demokratie und die Linderung von Armut zu fördern.



Dialog-Teilnehmerinnen Helen Haggai (li.) und Amina Ahmed (re.). Bild: LWB/I. Benesch

Hongkong: Ökumenische Übersetzung der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre „Zeigen, dass Einheit existiert“

Hongkong (Hongkong)/Genf (LWI) – Obwohl die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre (GE) einen Brückenschlag zwischen katholischen und lutherischen Gläubigen darstellt, gab es bisher zwei verschiedene chinesische Übersetzungen: eine katholische und eine lutherische. Knapp 15 Jahre nach der Unterzeichnung des Dokuments bekommen chinesischsprachige ChristInnen nun eine neue ökumenische Übersetzung, die am 25. Mai 2014 in einer gemeinsamen Feier von LutheranerInnen, KatholikInnen und MennonitInnen in Hongkong ratifiziert wurde.

In einem Interview spricht Pfr. Dr. Nicolas Tai, Dekan am Lutherischen Theologischen Seminar und Initiator der neuen Übersetzung, über die verschiedenen Bedeutungen des Begriffs „Rechtferti-

gung“ im Chinesischen und den Einfluss von ChristInnen in Hongkong.

Beinahe 15 Jahre nach der Unterzeichnung der GE haben Sie beschlossen, sie ins Chinesische zu übersetzen. Wie kam es dazu?

Es gab bereits zwei Übersetzungen. Nach der Unterzeichnung der GE 1999 haben sowohl ich selbst als auch mein katholischer Kollege Pater Joy jeweils eine chinesische Übersetzung angefertigt. Da es unserer Auffassung nach aber nur eine Übersetzung geben sollte, haben wir der Katholischen Kirche diesen Vorschlag unterbreitet und die Zustimmung des Bischofs erhalten. Daraufhin haben wir eine Gruppe mit jeweils drei VertreterInnen der lutherischen und der

katholischen Kirche gebildet und meine Fassung als Grundlage für eine gemeinsame Übersetzung verwendet.

Worin bestand die Schwierigkeit, zu einer gemeinsamen Übersetzung zu gelangen?

Es gab sprachliche Schwierigkeiten, die sich auch als theologische Schwierigkeiten herausstellten. Für den Begriff „Rechtfertigung“ beispielsweise gibt es im Chinesischen zwei mögliche Übersetzungen. Man kann ihn entweder mit „verkündete Rechtfertigung“ übersetzen – wofür ich mich in der lutherischen Fassung entschieden hatte – oder mit „bereits vollkommen gerechtfertigt“ im Sinne einer vollendeten Handlung, was in der katholischen Fassung verwendet worden war. Es macht natürlich einen

Unterschied, welchen Begriff man wählt. Doch nun sind wir fertig. Am 25. Mai haben wir unsere gemeinsamen Bemühungen gefeiert.

Wie haben Sie das gefeiert?

Vor 15 Jahren bei der Unterzeichnung der Erklärung gab es eine gemeinsame Andacht. Wir konnten es nicht Gottesdienst nennen, da wir nicht gemeinsam Abendmahl feiern. Dieses Mal haben wir es ähnlich gehalten.

Wie sind die lutherisch-katholischen Beziehungen in Hongkong?

Unter der Ägide des Christenrats Hongkongs pflegen lutherische und katholische Christinnen und Christen sehr enge Beziehungen. Wir Lutheranerinnen und Lutheraner haben immer an dieser Beziehung gearbeitet. Jedes Jahr findet für die Mitarbeitenden ein ökumenischer Gottesdienst statt. Die Katholikinnen und Katholiken können zwar nicht am Abendmahl teilnehmen und wir müssen diesen Bruch akzeptieren. Aber wir nutzen die Gelegenheit, um zu zeigen, dass die Einheit dennoch existiert.

Dann ist da das Projekt einer gemeinsamen Bibelübersetzung. Aufgrund fehlender Mittel wurde sie nie verwirklicht, doch beide Kirchen bemühen sich weiter darum. Die katholische Übersetzung ist glaube ich 80 Jahre alt. Unsere chinesische Übersetzung wurde vor nicht ganz so langer Zeit überarbeitet, aber vielleicht sollte ich noch einmal mit dem Kardinal darüber sprechen! Wir treffen viele praktische Vorkehrungen, damit die Kirchen einander näher kommen. Ein gemeinsames Glaubensbekenntnis oder eine Bibel in einer gemeinsamen Sprache würde uns wahrscheinlich noch näher bringen.

Was bedeutet die lutherische Botschaft der Rechtfertigung im Kontext der asiatischen Leistungsgesellschaft?

Das Wichtigste sind meiner Ansicht nach Humanismus, Ethik und gute Taten vollbringen. Chinesinnen und Chinesen wissen, dass sie vor Gott noch lange nicht gut sind, nur weil sie arbeiten und



(v.l.n.r.) Die lutherische Bischöfin Jenny Chan, der katholische Kardinal John Tong und der methodistische Präsident Pfr. Tin-yau Yuen stellen die chinesische Einheitsübersetzung der GE vor. Foto: Francis Wong

versuchen, gute Menschen zu sein. Es ist wie Luther sagte: Bin ich jemals gut genug? In der buddhistischen Tradition wird gebetet, gefastet, vegetarisch gegessen, und doch kann man sich über das kommende Leben nie sicher sein. Der lutherische Gnadenbegriff bildet einen Gegensatz zu allen menschlichen Bemühungen in Glaubensangelegenheiten. Gnade bedeutet, dass hier durch Arbeit nichts bewirkt werden kann. Für viele Chinesinnen und Chinesen ist das schwer zu akzeptieren.

Natürlich sind wir uns trotzdem sehr ähnlich. Als protestantische Kirchen sind wir seit 30 Jahren im Gespräch mit taoistischen, buddhistischen, muslimischen und konfuzianischen Gläubigen. Jedes Jahr behandeln wir ein bestimmtes Thema, wie z.B. Marktwirtschaft oder Gewalt in der Familie. Das sind Themen, von denen alle Religionen betroffen sind und bei denen die Lösungsansätze gar nicht so verschieden sind. Aber als Christinnen und Christen wissen wir durch Gnade, dass Gott uns hilft und uns motiviert. Anderen Religionen fehlt diese externe Kraft.

Wo soll die Übersetzung verbreitet werden?

Die Katholische Kirche und wir werden sie auf unserer Website zur Verfügung stellen. Sie soll auch unter den anderen protestantischen Denominationen verteilt werden, ins-

besondere bei den Methodistinnen und Methodisten, die die GE 2006 ebenfalls unterzeichnet haben.

Kann sie auch in China verteilt werden?

Ich habe viele Studierende aus China, die sie in ihr Land mit zurücknehmen können, und werde sie auch den Kirchenleitenden geben. Religionsfreiheit gibt es, das ist also kein Problem. Die Regierung dort geht auf andere Weise gegen Christinnen und Christen vor.

In Hongkong sind lutherische und katholische Christinnen und Christen in der Minderheit. Laut jüngsten Angaben ist die Hälfte der Bevölkerung atheistisch, während der Buddhismus und der Taoismus die Hauptreligionen darstellen. Wie gehen Sie als Kirche damit um?

Ich glaube, die Zahl der Atheistinnen und Atheisten liegt sogar noch höher, wahrscheinlich bei etwa 90 Prozent – wie in Europa. Viele bezeichnen sich zwar als Christinnen und Christen, gehen aber nie in die Kirche. Um mit Luther zu sprechen: Ein echter Christ ist immer in der Minderheit. Aber in Hongkong haben Lutheranerinnen und Lutheraner immer noch viel Einfluss. Das geht noch auf die Kolonialzeit zurück, damals hatten wir das Privileg, Schulen und Krankenhäuser betreiben zu dürfen, weshalb der christliche Einfluss

nach wie vor sehr stark ist. Ich glaube, dass viele leitende Regierungsämter von Christinnen und Christen bekleidet werden und die christlichen Kirchen gut repräsentiert sind. Hongkong ist fast wie eine christliche Gesellschaft. Es gibt gute Dienstleistungen und die Hälfte der Bildungseinrichtungen ist in christlicher Hand. Auch der Begriff des Bürgertums ist etwas sehr Christliches.

Obwohl wir Christinnen und Christen in der Minderheit sind, üben wir grossen Einfluss aus.

In den lutherischen Kirchen Hongkongs sind viele Mitglieder jünger als 30. Was macht ihre Gemeinden für junge Menschen so attraktiv?

Theologie ist sicher nicht der Grund. Junge Menschen werden meistens Chris-

tinnen und Christen, weil sie das Christentum als etwas Positives wahrnehmen. Viele von ihnen haben christliche Schulen besucht. Auch ist die Evangelisation recht weit verbreitet und ein sehr starkes und mächtiges Zeugnis. Die Jugendlichen bringen ihre nicht-christlichen Freunde zu Jugendlunches mit. Viele junge Menschen kommen durch ihre Freunde zum Christentum.

Chile: LWB-Vizepräsidentin Pfarrerin Dr. Gloria Rojas Vargas zur neuen Seelsorgerin im Präsidentenpalast berufen

„Kreatives Zeugnis im Dienste der Gesellschaft“

Santiago (Chile)/ Genf (LWI) – Die LWB-Vizepräsidentin Pfarrerin Dr. Gloria Rojas Vargas wurde zur neuen Seelsorgerin im chilenischen Präsidentenpalast ernannt. Die Berufung erfolgte durch die chilenische Präsidentin Michelle Bachelet am 14. Mai.

Rojas wurde 1985 als erste Frau in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Chile (IELCH) ordiniert. 2001 wurde sie als erste Frau Präsidentin der Kirche und war in dieser Funktion bis 2011 tätig. Auf regionaler Ebene war sie die ausserdem die erste Frau, die den Vorsitz der Konferenz der BischöfInnen und PräsidentInnen der LWB-Mitgliedskirchen in Lateinamerika und der Karibik übernahm und sie ist die erste weibliche LWB-Vizepräsidentin der Region.

Als Seelsorgerin im „Palacio de la Moneda“, dem Sitz der chilenischen Regierung, wird Dr. Vargas für die seelsorgerliche Begleitung der Palastangestellten und die Durchführung von Gottesdiensten zuständig sein.

Seit 1999 garantiert ein Gesetz die rechtliche Gleichstellung aller in Chile registrierten Kirchen und Religionen. Im Zuge der Umsetzung dieses Gesetzes hat die Regierung auch die Einsetzung sowohl eines römisch-katholischen als auch eines evangelischen Seelsorgers im Palast festgelegt. Rund 17 Prozent der 16 Millionen ChilenInnen sind protestantischen Glaubens. Die IELCH



Pfarrerin Dr. Gloria Rojas Vargas während der LWB-Ratstagung 2013. Foto: LWB/S. Galley

hat 3.000 Mitglieder und wird von 13 PfarrernInnen betreut, die auch in der diakonischen Arbeit tätig sind und sich im interreligiösen Dialog engagieren.

IELCH-Präsident Pfr. Luis Jorge Alvarez gab die Berufung von Vargas zur Seelsorgerin im Präsidentenpalast bekannt und erklärte, die Kirche bete dafür, dass Dr. Vargas seelsorgerliche Arbeit und ihre Gebete „wie Weihrauch zum Himmel emporsteigen“ mögen.

„Unsere Freude und unsere Gebete als Menschen evangelischen Glaubens werden unsere Pfarrerin und Schwester in den prophetischen Worten des Friedens und der Gerechtigkeit beglei-

ten für alle, die in unserem Heimatland leben oder die in unser Land kommen, ohne Ausgrenzung und Diskriminierung“, sagte Alvarez.

LWB-Präsident Bischof Dr. Munib A. Younan brachte „Stolz und grosse Freude“ über die Berufung von Rojas zum Ausdruck. Younan erklärte, diese Ernennung sei wohl verdient und erinnere ihn an die Worte des Apostels Paulus, der sagte (1.Kor 12,26): „Und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit.“

„Ihre Berufung ist eine weitere Bestätigung, dass die Stärke unserer Kirche weder in der Zahl ihrer Mitglieder noch in ihrer Grösse liegt. Die Stärke der Kirche Gottes ist vielmehr das ganzheitliche Zeugnis für unseren Herrn Jesus Christus, das wir in unsere Gesellschaft tragen“, sagte Younan.

„Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Chile (IELCH) ist ein lebendiges Beispiel für dieses kreative Zeugnis im Dienste ihrer Gesellschaft“, stellte der LWB-Präsident fest.

Abschliessend erklärte Younan: „Unsere lutherische Gemeinschaft wird für Sie und Ihre Arbeit beten, damit Gott Ihnen die Kraft und die Weisheit für diesen anspruchsvollen Dienst am Menschen gibt.“

Myanmar: LWB nimmt Arbeit in Programmen wieder auf

Unterricht und Lehrerausbildung im Rakhine State fortgesetzt

Sittwe (Myanmar)/Genf (LWI) – U Kyaw Soe Aung sitzt im Schneidersitz auf dem Holzboden im Kinderzentrum des Camps für Binnenvertriebene in Set Yone Su. Sein zehnjähriger Sohn, Mg Aung Than, geht in eine nahegelegene Schule – glücklich über den Unterrichtsbeginn, nachdem die Schule wegen einer Evakuierung der Mitarbeitenden mehr als einen Monat lang geschlossen war.

Der Lutherische Weltbund (LWB) hat die Arbeit in seinen Programmen im Rakhine State in Myanmar wieder in vollem Umfang aufgenommen. Nachdem es am 26. und 27. März in der Stadt Sittwe zu Übergriffen gegen internationale Organisationen gekommen war, musste der LWB seine Arbeit vorübergehend unterbrechen und die Mitarbeitenden evakuieren. Gewaltbereite Menschenmengen hatten die Niederlassungen von 14 Organisationen, darunter auch die des LWB, angegriffen und Büroausstattung, Möbel und Dokumente zerstört.

Verlegung der Mitarbeitenden

Alle Mitarbeitenden einschliesslich der Evakuierten haben ihre Tätigkeiten nun wieder aufgenommen. Aus Sicherheitsgründen hat der Notfall-Koordinationsausschuss der Regierung verfügt, dass sämtliche internationale Organisationen in den südlichen Teil der Stadt Sittwe umziehen müssen, was von den Organisationen als mutwillige Trennung verstanden wird, welche die Kommunikation mit den Binnenvertriebenen und den längerfristigen Aufbau von lokaler Gemeinschaften erschwert.

Auch der LWB hat sein Büro in den südlichen Teil von Sittwe verlegt; alle seine Mitarbeitenden leben nun in den umliegenden Gemeinden. Trotz der Unruhen hat der LWB mit der



Kinder in einem provisorischen Klassenzimmer im Ohn Taw Gyi South-Camp im Rakhine State. Sie tragen das traditionelle burmesische Hautpflegemittel Thanaka im Gesicht. Foto: LWB-Myanmar

Koordination und dem Programmmanagement für drei zusätzliche Camps für Binnenvertriebene begonnen und betreut nun über 30.000 Flüchtlinge.

Zusätzlich zur Koordination der Camps für Binnenvertriebene und zur psychosozialen Betreuung innerhalb der Gemeinschaften leistet der LWB auch im Bereich Bildung in Ausnahmesituationen Unterstützung. Im Rahmen des Programms in Myanmar betreibt der LWB elf provisorische Klassenzimmer für Kinder im Alter von sechs bis zehn Jahren. Weitere zehn solcher Lernräume sind geplant; zehn Zentren für die nicht-formale Ausbildung älterer SchülerInnen sind in Vorbereitung.

Investition in die Zukunft

U Kyaw Soe Aung setzt sich mit ganzer Kraft dafür ein, dass seine Kinder weiter zur Schule gehen können. „Ich habe als Lehrer für die Kinder in meinem Dorf gearbeitet. In privaten Schulen und auch bei mir zu Hause habe ich alle Fächer unterrichtet“, erinnert er sich.

Nachdem der Konflikt zwischen buddhistischen und muslimischen Ge-

meinschaften 2012 eskalierte, wurde das Dorf von U Kyaw Soe Aung niedergebrannt und er selbst zum Flüchtling im eigenen Land. Inzwischen lebt die Mehrheit der Menschen aus seinem Dorf in Camps für Binnenvertriebene. Und gerade hier ist U Kyaw Soe Aung die Bildung seiner Kinder ganz besonders wichtig. „Bildung ist alles“, sagt er. „Ich konnte es mir nicht leisten, meinen ältesten Sohn zur Schule zu schicken, und jetzt ist er arbeitslos. Also habe ich beschlossen, dass wenigstens meine jüngeren Kinder zur Schule gehen sollen, egal was passiert.“

Der LWB-Myanmar ist seit Ende 2013 in Bildungsprogrammen (Education in Emergencies) in Sittwe tätig. Finanziert wird das Programm durch Gelder, die über den Spendenaufruf des ACT-Bündnisses eingenommen wurden. Bei der Umsetzung seiner Bildungsinitiativen arbeitet der LWB in Sittwe mit UNICEF, Save the Children und dem örtlichen Bildungsministerium zusammen. Dies sind die einzigen Institutionen im Bereich Bildung, die derzeit in den Camps für Binnenflüchtlinge aktiv sind.

Die Lebensbedingungen von Kindern verbessern

Mit Unterstützung des Bildungsministeriums von Rakhine State wird der LWB im Mai auch die Ausbildung der Lehrkräfte abschliessen. „Ich möchte dazu beitragen, dass das Leben der Kinder schön wird, darum bin ich Lehrerin geworden“, erzählt Ma Swe Swe Naing (20) und blickt über den staubigen Hof einer provisorischen Schule im Camp, auf dem die Schüler rund um das behelfsmässige Gebäude aus Bambus spielen.

Ma Swe Swe Naing ist eine der freiwilligen HelferInnen, die von LWB-

Myanmar ausgebildet wurden. Ihre Aufgabe besteht darin, den Kindern aus dem Oh Taw Gyi-Camp Lesen, Schreiben, Rechnen und einen respektvollen Umgang miteinander beizubringen: „Wenn ein Mensch gebildet ist, dann erkennt er den Unterschied zwischen gut und unmoralisch“, sagt sie.

Neben dem Lernen bedeutet Schule für Ma Swe Swe Naing aber auch Spass und Freude. „Eine meiner schönsten Erinnerungen an die Schule ist daran, wie ich ein Fussballspiel meines Dorfteams angeschaut habe. Am nächsten Tag hatte ich eine Mathematik-Prüfung,

aber ich habe mich entschieden, das Spiel trotzdem anzuschauen. Unser Team hat gewonnen. Das war ein sehr glücklicher Tag für mich, obwohl ich die Prüfung nur sehr knapp bestanden habe“, erinnert sich die Lehrerin lächelnd. Ma Swe Swe Naing will dafür sorgen, dass auch die Kinder im Camp trotz der Unruhen in ihrem Land einmal schöne Erinnerungen an ihre Schulzeit haben.

Die humanitäre Arbeit des LWB im Rakhine State (in englischer Sprache):
www.lutheranworld.org/content/emergency-assistance-idps-rakhine

Nothilfe und Friedensarbeit für syrische Flüchtlinge

Delegation der bayrischen Landeskirche besucht Flüchtlingslager Za'atari und Stadt Al Mafraq

Amman (Jordanien)/Genf (LWI) – Syrische Flüchtlinge im jordanischen Flüchtlingslager Za'atari empfangen mehr als nur Nothilfe. Der Lutherische Weltbund (LWB) ist hier mit Friedens- und Versöhnungsarbeit tätig und unterhält Programme für sozialen Zusammenhalt und wirtschaftliche Unabhängigkeit in den umliegenden Ortschaften. Ein Einsatz, der erst durch die umfassende Unterstützung von Partnern wie der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (ELKB) ermöglicht wird.

Im Mai besuchte deshalb eine Delegation unter Leitung von Pfr. Micha-

el Martin, Leiter der ELKB-Abteilung „Ökumene und Kirchliches Leben“, das Flüchtlingslager Za'atari und die Stadt Al Mafraq im Norden von Jordanien. Neben humanitärer Hilfe engagiert sich der LWB dort für die interreligiöse Zusammenarbeit zwischen christlichen und muslimischen Gläubigen. Im Interview mit der *Lutherischen Welt-Information (LWI)* schildert Pfr. Martin seine Eindrücke über die Arbeit des LWB in Jordanien.

LWI: Die ELKB hat die Hilfsprogramme des LWB für syrische Flüchtlinge

in Jordanien von Anfang an umfassend unterstützt. Was ist der Grund für diesen Einsatz in Za'atari und den umliegenden Ortschaften?

Die ELKB verfolgt einen zweigleisigen Ansatz: Innerhalb Deutschlands bietet unser sozialer Dienst, die Diakonie, Migrantinnen und Migranten aus Syrien Unterstützung an. Wir fördern eine friedliche Integration der Flüchtlinge in die bayrische Gesellschaft.

Wir engagieren uns aber auch weltweit für die ökumenische Zusammenarbeit. In unseren Hilfsprogrammen für syrische Flüchtlinge arbeiten wir mit Partnern im Libanon, wie CAPNI (Christian Aid Program Northern Iraq) und der Stiftung „Wings of Hope“ zusammen. „Wings of Hope“ ist auf Traumatherapie spezialisiert und in einem Flüchtlingslager nahe Dohuk im Norden des Irak aktiv. So gibt es eine Verbindung zwischen unserer Hilfe für Flüchtlinge im Irak und dem Engagement des LWB im Flüchtlingslager Za'atari. Pater Emmanuel Youkhana von der Apostolischen Kirche des Ostens (Assyrische Kirche) hat uns während unseres Besuchs begleitet, um eine vergleichende Analyse von der Situation und dem Ansatz erstellen zu können.



Pfr. Michael Martin schenkt einer syrischen Familie im Flüchtlingslager Za'atari eine Dose mit Süßigkeiten.
Foto: LWB Jordanien/E. Gano

Die Partnerschaft zwischen der ELKB und dem LWB geht bis zur Gründung des LWB zurück – und besteht somit seit mehr als 65 Jahren. Wir haben diese Verbindungen auf der ganzen Welt stets gestärkt, indem wir die Nothilfearbeit des LWB unterstützten. Wir wollten eingreifen und den syrischen Flüchtlingen in den Nachbarländern helfen. Der LWB (Abteilung für Weltdienst) ist die einzige humanitäre Organisation in der lutherischen Familie, die in Jordanien aktiv ist, und wir fühlen uns seiner Arbeit dort sehr verbunden. Wir haben gute Erfahrungen mit den Mechanismen für Nothilfe im ACT-Bündnis und der damit zusammenhängenden Berichterstattung gemacht, die alle unserer Strategie für weltweite humanitäre Hilfe entsprechen.

Was war Ihr Eindruck von der psychosozialen Beratung und den Programmen zur Traumabewältigung, die der LWB in den Flüchtlingslagern und lokalen Gemeinschaften anbietet?

Zuerst möchte ich erwähnen, dass die Arbeit, die der LWB im Flüchtlingslager Za'atari leistet, in die erste Kategorie der gemeinschaftsbasierten psychosozialen Unterstützung fällt: Sie verfolgt einen Gruppenansatz und ist keine Traumatherapie, die einen individuellen Ansatz verfolgen würde.

Der LWB arbeitet im Bereich der gewaltfreien Kommunikation. Das Projekt „Peace Oasis“ (Friedensoase) im Flüchtlingslager Za'atari eröffnet dem LWB die einzigartige Chance, den syrischen Flüchtlingen als einzige Organisation im

Lager eine solche Unterstützung anbieten zu können. Dieses Projekt beinhaltet Zeiten für Mädchen- und Jungengruppen, in denen Jungen und Mädchen getrennt die Chance haben, voneinander zu lernen; es bietet jungen Menschen verschiedener Altersgruppen die Möglichkeit, ihren Gefühlen Ausdruck zu verleihen; es schafft Platz für Aktivitäten, mit dem Nachbarn und der Nachbarin auf gewaltfreie Art in Kontakt zu treten; und Raum emotionale Ausgeglichenheit zu lernen und sich aktiv an der Friedenskonsolidierung, der Konfliktbewältigung und Versöhnung zu beteiligen. Wir schätzen diesen Ansatz und sehen in diesem Kontext eine besonders grosse Bedeutung.

Das Projekt „Peace Oasis“ nimmt auch andere Aspekte der Arbeit des LWB in den Flüchtlings- und lokalen Gemeinschaften auf, wie zum Beispiel Sporteinrichtungen im Flüchtlingslager. Des Weiteren gibt es eine starke Verknüpfung mit dem Projekt in Al Mafrqa, das wirtschaftliche Unabhängigkeit fördern soll. Es ermutigt Flüchtlinge und Mitglieder der lokalen Gemeinschaften, in von syrischen und jordanischen Frauen organisierten Gemeinschaftsküchen Essen für grössere Gruppen zuzubereiten, und an anderen einkommensgenerierenden Aktivitäten teilzunehmen. Solche Ansätze heben die Bedeutung und Relevanz der Arbeit des LWB hervor.

Wie schätzen Sie allgemein die Qualität der Dienste ein, die der LWB den Flüchtlingen in den lokalen Gemeinschaften und im Flüchtlingslager anbietet?

Die Qualität der Dienste ist hoch und wir schätzen die Art, wie die Hilfsprogramme umgesetzt werden. Wir haben zum Beispiel erfahren, dass Wejdan Jarrah, die Teamleiterin des „Peace Oasis“-Projekts und andere Mitarbeitende qualifizierte, syrische Flüchtlinge schulen, die anderen Flüchtlingen dann selbst Kurse in Friedenssicherung geben. Bei der Zusammenarbeit mit den Flüchtlingen ist das ein wichtiger Ansatz.

Als wir aus Jordanien abgereist sind waren wir überzeugt, dass die Unterstützung der ELKB für die humanitäre Arbeit des LWB auf jeden Fall fortgesetzt werden soll, wo es nötig ist. Was wir gesehen haben, war ermutigend. Wir suchen nach Möglichkeiten, einen fachlichen Wissensaustausch zwischen den Mitarbeitenden des „Peace Oasis“-Projektes und den Mitarbeitenden von CAPNI im Irak, unserem Partner seit 20 Jahren, zu fördern, um voneinander zu lernen.

Wir konnten uns ausserdem von sehr guter Teamarbeit überzeugen, von konstruktiven und flachen Hierarchien und guter Kommunikation. So etwas fördert die erfolgreiche Umsetzung eines komplexen Programms unter schwierigen Bedingungen.

(Kirchenrat Thomas Prieto Peral, ELKB-Koordinator für Ökumene und Weltverantwortung, Konziliarer Prozess, und Pater Emmanuel Youkhana begleiteten Pfr. Michael Martin am 8. und 9. Mai beim Besuch des LWB-Länderprogrammes in Jordanien.)

Zentralafrikanische Republik: Humanitäre Hilfe für Vertriebene

Dörfer durch Milizen zerstört – Schlechte Sicherheitslage erschwert Zugang zu Betroffenen

Bouar (Zentralafrikanische Republik)/Genf (LWI) – Yvonne Ndongoe hat aufgehört zu zählen, wie oft sie mit ihrer Familie schon in den Busch fliehen musste. Das kleine Dorf Gbetene im Westen der Zentralafrikanischen Republik

(ZAR) zwischen Bohong und Bouar ist regelmässig Ziel von Angriffen militanter Gruppen. Seit März 2013 haben religiös geprägte Kämpfe das Land fest im Griff.

„Nachdem wir vier Monate unter grössten Schwierigkeiten im Busch über-

lebt haben, haben wir uns entschlossen, in unser Dorf zurück zu kehren - obwohl wir wussten, dass wir alles verloren hatten“, berichtet die siebenfache Mutter und zeigt uns ihre teilweise strohgedeckte Hütte. Auf der anderen Seite des Zauns

baut ihr ebenfalls zurückgekehrter Nachbar David Danwen sein Haus wieder auf. Die Regenzeit habe begonnen und seine Familie brauche Schutz, erzählt er, während er Stroh auf das Dach seines vollständig geplünderten und verwüsteten Hauses legt.

Die meisten der 19.700 Menschen in dem Dorf haben sich mit den Angriffen abgefunden. Nachdem zuerst bewaffnete Seleka-Rebellen im August 2013 die Präfektur Ouham Pendé überfielen, folgten später Vergeltungsaktionen der Anti-Balaka-Milizen. Jedes Mal wird das Dorf zerstört.



Armand Yabinti, Kontaktperson im LWB-Nothilfeprogramm in der Zentralafrikanischen Republik, vor den Trümmern seines Hauses in Bohong in der Präfektur Ouham Pendé. Foto: LWB/P. Mumia

Spirale der Gewalt

Armand Yabinti schaut auf die Ruinen seines Dorfes, als er schweigend zu den Überresten seines Hauses geht. Seit Kurzem ist er im Nothilfeprogramm des Lutherischen Weltbundes (LWB) in ZAR Kontaktperson für die lokale Bevölkerung. Der letzte Angriff hat auch sein Haus nicht verschont. Es hat kein Dach mehr, die Wellbleche, mit denen es gedeckt war, sind verschwunden. Die Innenwände sind zerstört, die Holzrahmen der Fenster und Türen verschwunden, auf dem Boden liegen zertrümmerte Ziegelsteine. Er zeigt auf mehrere andere Gebäude in gleichem oder noch schlimmerem Zustand, darunter auch eine kleine Moschee am Rand des Dorfes.

Wie Yabinti ist fast jeder im rund 70 Kilometer von der Regionalhauptstadt Bouar entfernten Bohong direkt von der religiös geprägten Gewalt betroffen. Bei den Angriffen im August, so berichtet Dorfvorsteher Félix Wosso, wurden fünf Menschen getötet und Hunderte verletzt. Mehr als 1.740 Häuser und andere Gebäude sind komplett zerstört. Jetzt wo die Regenzeit beginnt kommen viele der Menschen, die in den Busch geflohen oder bei Verwandten und Freunden untergekommen waren, vorsichtig zurück. Gleichzeitig nimmt aber auch die Angst zu, dass bewaffnete Milizen das Dorf erneut angreifen könnten.

Die Spirale der Gewalt und der Unsicherheit im Norden und Westen des

Landes setzt sich fort, trotz der Anwesenheit internationaler Friedenstruppen im Land und obwohl im Januar 2014 die dritte Übergangsregierung in einer Folge von politischen Umwälzungen eingesetzt wurde. Die Distrikte Bouar und Baboua in der Präfektur Nana Mambéré, in denen der LWB humanitäre Nothilfe leistet, werden von bewaffneten Überfällen und Entführungen heimgesucht, was die Hilfe für die Binnenvertriebenen extrem erschwert. Wer in die zerstörten Dörfer zurückkehrt, schläft auf der nackten Erde ohne Matten oder Decken. Plünderer haben ganzen Familien alles genommen.

Hygienesets und Wasserkanister

Seit März 2014 verteilt der LWB über sein Nothilfeprogramm Hilfsgüter an die betroffene Zivilbevölkerung in Bohong und in mehreren anderen Dörfern. Dabei hat er besonders Haushalte im Blick, in denen Frauen allein für ihre Familien sorgen müssen, und wo Menschen mit Behinderungen leben. Mehr als 3.000 Haushalte haben Hygienesets mit Seife, Eimern und Wasserkanistern, Bechern, Zahnpasta und Zahnbürsten, Hygieneartikeln und Unterwäsche für Frauen erhalten.

Da die meisten Menschen während der wichtigen Monate des Pflanzens und Unkrautjäters vertrieben wurden, hat der LWB landwirtschaftliche Geräte

an 725 Familien verteilt, damit sie ihr Ackerland wieder bestellen können. Zu den Hilfsmassnahmen gehört auch die Instandsetzung der Wasserstellen im Ort, da zahlreiche Dorfbrunnen und Pumpen aufgegeben oder zerstört wurden. Mit dem Programm zum Wiederaufbau von Unterkünften sollen in dem Gebiet zwischen Bouar und Bohong mehr als 4.500 Häuser wieder bewohnbar gemacht werden.

Im Rahmen einer finanziellen Soforthilfe werden von ausgesuchten lokalen Händlern Grundbedarfsartikel geliefert. Rund 1.200 besonders hilfsbedürftige Haushalte bekommen Warengutscheine im Wert von USD 80, mit denen sie das Notwendigste kaufen und ihre Lebenssituation verbessern können.

In Bouar arbeitet das LWB-Nothilfeprogramm mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Zentralafrikanischen Republik zusammen. Der LWB unterstützt die Gesundheitszentren der Kirche auch beim Verteilen von Moskitonetzen zum Schutz der Bevölkerung vor Malaria.

Sicherheits- und Logistikprobleme

„Es muss noch viel mehr für die Menschen hier getan werden, die unter Angst und der erlebten Gewalt leiden“, sagt Serena Badenhorst, Teamleiterin im LWB-Nothilfeprogramm in der Zentralafrikanischen Republik.

Neben der humanitären Soforthilfe und der Existenzsicherung sei besonders psychosoziale Unterstützung wichtig für die Menschen, Gemeinschaften und Kirchen sei. „Der Wiederaufbau der Lebensgrundlage geht Hand in Hand mit einer guten psychischen und physischen Gesundheit“, fügt sie hinzu.

Doch während die humanitäre Hilfe dringend benötigt wird, werde es immer schwieriger, die betroffene Bevölkerung zu erreichen. Die Sicherheitslage verschlechtert sich zunehmend, erklärt Badenhorst: „Aussehen könne sich kaum vorstellen, mit welchen Logistik- und Sicherheitsproblemen wir hier

kämpfen. Es nimmt immer mehr Zeit und finanzielle Mittel in Anspruch, Menschen in extremen Notlagen zu erreichen. Wir versuchen unser Bestes, aber wir brauchen mehr finanzielle Ressourcen und Unterstützung, um der Zivilbevölkerung helfen zu können, die in dieser Krise zwischen die Fronten geraten ist.“

Das Amt der Vereinten Nationen für die Koordinierung humanitärer Angelegenheiten (OCHA) schätzt die Zahl der Binnenvertriebenen in der Zentralafrikanischen Republik auf über 567.630. Rund 142.600 der Binnenvertriebenen befinden sich in 42 Einrichtungen in der Hauptstadt Bangui sowie in Gemeinden, die sie aufge-

nommen haben, darunter auch die lutherische Gemeinde St. Timothy. Dort leben derzeit etwa 190 Binnenvertriebene, die meisten von ihnen Kinder unter 14 Jahre.

Seit Dezember 2013 sind rund 360.000 Menschen aus der Zentralafrikanischen Republik geflohen und leben jetzt als Flüchtlinge in den Nachbarstaaten – der Demokratischen Republik Kongo, Kamerun, der Republik Kongo und dem Tschad.

Hilfsprogramm des LWB in Zentralafrikanischen Republik (in englischer Sprache): www.lutheranworld.org/content/emergency-car-crisis

Vertriebene in Zentralafrika finden Zuflucht in lutherischer Kirche

LWB-Mitgliedskirche in der ZAR braucht mehr Hilfe für die notleidende Zivilbevölkerung

BANGUI (Zentralafrikanische Republik)/Genf (LWI)

– Es ist Sonntagabend in der lutherischen Timotheus-Gemeinde in Bangui und das Tor zu dem mit Steinmauern umgebenen Gelände ist fest verschlossen. Auf dem schwach beleuchteten Grundstück tut sich einiges: spielende Kinder rennen herum, ein paar Jugendliche haben sich in kleinen Gruppen unter zwei fast leeren Zelten zusammengesetzt, eine Frau stochert im offenen Feuer, auf dem sie das

Essen für ihre Familien zubereitet. Neben der Kirchentür haben sich mehrere Frauen und Kinder versammelt.

Im überdachten Empfangsbereich vor dem Gemeindehaus ist Gemeindepfarrer Paul Denou mit mehreren Personen in eine lebhafte Diskussion verwickelt. Es geht um den Unterschied zwischen einem Binnenvertriebenen (Internally Displaced Person, IDP) und einem Flüchtling. „Macht es denn letzt-

lich einen Unterschied, ob du dich hier oder ausserhalb des Landes befindest? Tatsache ist doch, dass du von zuhause vertrieben wurdest“, sagt Jean Georges Haman gewissermassen als Fazit.

Seit Dezember 2013 lebt der pensionierte Polizist Haman (65) mit sechs Familienmitgliedern in dieser Gemeinde der Evangelisch-Lutherischen Kirche der ZAR (EEL-RCA) in Bangui, nachdem die Familie in ihrem Haus im Hauptstadtviertel Fondo überfallen und ausgeraubt worden war. „Als wir geflohen sind hatten wir nichts als die Kleider auf dem Leib“, erzählt er. Bei dem Angriff wurden insgesamt 17 Mitglieder seiner Familie vertrieben. Bislang konnte keiner von ihnen zurückkehren, da viele Häuser zerstört oder geplündert wurden. Nach wie vor verüben entweder die mit den Séléka-Rebellen verbündeten bewaffneten Milizen oder sich rächende Anti-Balaka-Gruppen Gewaltakte verüben und schrecken auch vor Entführung, Folter und Mord nicht zurück.

Angriffe auf die Kirche

Haman ist einer von 120 Binnenvertriebenen, die derzeit in der lutheri-



Die Binnenvertriebene Naomie Komessé in der Kirche der lutherischen Timotheus-Gemeinde in Bangui, der Hauptstadt der ZAR. Foto: LWB/P. Mumia

schen Timotheus-Gemeinde etwa 500 Meter vom internationalen Flughafen M'Poko entfernt untergebracht sind. In Bangui haben über 142.000 Binnenvertriebene in Kirchengebäuden, Moscheen, auf Feldern in der Nähe des Flughafens und anderswo sowie bei Gastfamilien Zuflucht gefunden.

„Zum Höhepunkt der Krise im Dezember war dieser Ort hier überfüllt“, erzählt Denou vor den inzwischen weitgehend leeren Zelten, in denen bis zu 1.800 Menschen aus allen Teilen der Hauptstadt untergebracht waren. Obwohl die Kirche ein Zufluchtsort ist, blieb sie von bewaffneten Angriffen nicht verschont, berichtet der lutherische Pfarrer und zeigt auf eine Einschussstelle neben seinem Schlafzimmerfenster. Am 23. Februar war eine bewaffnete Gruppe über die Grundstücksmauer geklettert. „Sie haben das Haus geplündert und alles was sie tragen konnten gestohlen: Geld, den Fernseher, das Gemeindemotorrad, ein Kinderfahrrad.... Doch zum Glück wurde niemand getötet“.

Diejenigen, die beschlossen haben hier zu bleiben, unterstützen sich gegenseitig. Sie versuchen ein günstiges Lebensumfeld zu schaffen und für sich und ihre Familien zu sorgen. Die Hilfe von örtlichen und internationalen Nichtregierungsorganisationen sei zusammengeschmolzen, seitdem sich viele Binnenvertriebene der wachsenden Zahl von Flüchtlingen in den Nachbarländern angeschlossen haben, so der Pfarrer. „Doch wie sollen wir ohne diese Solidarität überleben? Inzwischen bekommen wir kaum noch Hilfe“, erzählt er.

„Da wir keine offiziellen Sicherheits- oder Hilfsmassnahmen erhalten, sorgen unser eigenen Teams dafür, dass auf dem Gemeindegelände alles ordentlich funktioniert“, erläutert Denou. Angèle Vanguéré schildert ihre Arbeit als Freiwillige im Team für Hygiene und Sanitäranlagen auf dem Gelände der lutherischen Gemeinde: „Als Verantwortliche für die vertriebenen Frauen Sorge ich dafür, dass das bisschen Wasser gerecht verteilt wird, die Latrinen sauber sind; ich schaue nach den



Apotheker „Enock“ vor dem Gesundheitszentrum im Dorf Yongoro an der Bouar-Bohong Verbindungsachse. Bewaffnete Milizen haben während der Angriffe 2013 und in diesem Jahr die Apotheke des Zentrums geplündert. Foto: LWB/P. Mumia

Kranken, schicke sie wenn nötig ins Krankenhaus und helfe den anderen dabei, das Gelände sauber zu halten.“

Zu wenig Essen und Medikamente

Im Inneren der Kirche sitzen Frauen, Männer, Kinder und Jugendliche allein oder in Gruppen auf Kirchenbänken, Pappkartons, Bastmatten, den wenigen Matratzen auf dem Boden unter Moskitonetzen oder allein in einer stillen Ecke. Hinter einem Pfeiler breitet Armelle Kagale ihre Schlafmatte aus und schiebt einen grossen Zuber zur Seite. Er ist gefüllt mit kleinen blauen Plastiktüten von jeweils 500 Gramm Holzkohle, die sie in grösseren Mengen kauft und in kleinen Päckchen für etwa 750 CFA-Franken (1,50 USD) weiterverkauft. Vor kurzem wurde bei Armelle Tuberkulose diagnostiziert, aber noch weiss sie nicht, wie sie die Medikamente bezahlen soll. Was sie am Tag verdient reicht kaum zum Essen.

Neben dem Altar kuschelt Ruth Nambeyam mit ihrem fünfjährigen Sohn Michel Biro. Seine siebenjährige Schwester Esther Yvele steht still daneben und streichelt ab und zu ihren Bruder. Vor kurzem musste der Junge wegen Mangelernährung ins Krankenhaus. Angèle Vanguéré beruhigt die Mutter: Das Team der Kirche wird ihr dabei helfen, die nötigen Medikamente

für den Jungen zu bekommen. Doch das ist schwierig, da die Hilfsorganisationen in der Stadt, welche kostenlose Behandlungen angeboten haben, aufgrund der schlechten Sicherheitslage schliessen mussten.

Auf einer Kirchenbank ganz in der Nähe sitzt Naomie Komessé mit ein paar Taschen, die ihr ganzes Hab und Gut enthalten, und beobachtet die Szene: Kleider hängen zum Lüften auf den Kirchenbänken, der Boden ist übersät mit Schlappen, in einem Plastikeimer liegen Wasserflaschen und Kochgeschirr, an den Bänken sind Moskitonetze befestigt. Sie spricht nicht viel, sondern nickt nur stumm, denn hier ist sie erst einmal sicher.

Friedensverhandlungen und humanitäre Hilfe

Weiter hinten im Empfangsbereich unterhalten sich Pfr. Denou und das Sicherheitsteam über die sich verschlechternde Sicherheitslage. Seit sich die politischen Spannungen im Dezember 2012 zugespitzt haben, wachsen Furcht und Ungewissheit unter der Zivilbevölkerung. Zunehmend kommt es zu Angriffen durch die mit den Séléka-Rebellen verbündeten Gruppen und darauffolgende Vergeltungsaktionen der Anti-Balaka-Milizen. „Wer hätte gedacht, dass es jemals so

weit kommt?“, fragt der Pfarrer und fügt hinzu: „Wir haben immer friedlich Seite an Seite gelebt – Muslime, Christen und Menschen anderer Glaubensrichtungen“.

Humanitäre Hilfe für die Zivilbevölkerung und Verhandlungen seien dringend notwendig, um die gegenwärtige Situation zu überwinden, betont EEL-RCA-Vizepräsident Pfr. Jean Gbani, am Hauptsitz der Kirche in Bouar rund 400 km nordwestlich der Hauptstadt. „Alle werden von dieser Krise in Mitleidenschaft gezogen. Wir haben viel verloren und die Menschen leben in ständiger Angst vor neuen Angriffen“, erklärte er während eines Treffens mit dem Nothilfeteam des Lutherischen Weltbundes (LWB) in der ZAR.

Wie Gbani erläutert haben die lutherische Kirche und Führungspersonen der muslimischen und anderer christli-

chen Gemeinschaften eine interreligiöse Friedens-Plattform gegründet. Damit wollen sie die Gemeinschaften ermutigen, sich gemeinsam für ein Ende der Gewalt und die Wiederherstellung des Friedens in ihrem Land einzusetzen.

„Religiöse Gemeinschaften spielen eine wichtige Rolle dabei, den Frieden in der Zentralafrikanischen Republik wieder herzustellen“, ergänzt Serena Badenhorst, Leiterin des LWB-Nothilfeteams in der ZAR. „Wir werden auch weiterhin auf diese Zusammenarbeit mit der lutherischen Kirche bauen, um uns um die Menschen zu kümmern, die am meisten von dieser Krise betroffen sind – unabhängig von ihrer Religion.“

Dank der Unterstützung des LWB und seiner Partner im ACT-Bündnis konnte die EEL-RCA Tausende von Binnenvertriebenen in den Präfektu-

ren Ouham-Pendé, Nana-Mambéré und in der Gemeinde in Bangui mit Lebensmitteln versorgen. Das LWB-Nothilfeprogramm für Vertriebene im Nordwesten des Landes umfasst neben Nahrungsmitteln auch Unterstützung, damit der Zugang zu Wasser, Sanitäranlagen und Hygiene wiederhergestellt werden kann.

Nach Angaben des Büros der Vereinten Nationen zur Koordination der humanitären Hilfe (OCHA) hat die ZAR bis zum 15. Mai über 560.000 Binnenvertriebene und knapp 350.000 Flüchtlinge gemeldet. Etwa 2,5 Millionen Menschen (54 Prozent der Bevölkerung) sind auf humanitäre Hilfe angewiesen.

(Die Interviews für diesen Beitrag wurden von den Mitgliedern des LWB-Nothilfeteams im Mai während ihres Besuchs in der ZAR durchgeführt.)

Bischof wird Mitglied der costa-ricanischen Regierung

Die Evangelisch-Lutherische Kirche Costa Ricas (ILCO) zeigt sich höchst erfreut über die Ernennung ihres Präsidenten, Bischof Melvin Jiménez, zum Präsidentschaftsminister (entspricht in etwa dem deutschen Kanzleramtsminister) des im April gewählten neuen Präsidenten Luis Guillermo Solís.

ILCO-Exekutivdirektor Pfr. Carlos Bonilla P. Avendaño äusserte die Erwartung, dass die Ernennung von Bischof Jiménez zu mehr sozialer Gerechtigkeit führen und den Dialog, die Konsensbildung und die Verteidigung der Menschenrechte in der neuen Regierung fördern werde.

Jiménez wurde 2008 zum ersten lutherischen Bischof Costa Ricas geweiht. Nach seiner Ordination 1990 war er in der Jugendarbeit tätig und engagierte sich mit aller Kraft für eine an ethischen und christlichen Grundsätzen orientierte Bildung und Erziehung. Seit 2000 ist er Präsident seiner Kirche. Bischof Jiménez wird in der Region als ein Kirchenleitender angesehen, der sich für gesellschaftliche Randgruppen und Unterdrückte einsetzt.

Von 2008 bis 2011 war Jiménez Vorsitzender der Bischöflichen und der PräsidentInnen der Mitgliedskirchen des Lu-

therischen Weltbundes (LWB) in Lateinamerika. Die ILCO hat 1.387 Mitglieder in 30 Gemeinden.

Pfr. C. Bonilla bedauert, auf die Erfahrungen, das Wissen und die Weisheit des Bischofs verzichten zu müssen, äussert aber gleichzeitig die Hoffnung, dass Jiménez' Mitwirkung an der Regierung in Zukunft eine bessere Politik für Minderheiten und benachteiligte Bevölkerungsgruppen bewirken werde.

Der Rat der Kirche hat Jiménez' Rücktritt angenommen und ihn für seine Dienstzeit in der Regierung freigestellt. Er sicherte ihm ausserdem seine volle Unterstützung zu. Während der Abwesenheit von Jiménez wird die Kirche ihre Umstrukturierung fortführen, die sie vor zwei Jahren mit Hilfe des LWB-Nachhaltigkeitsprogramms begonnen hat.

Pfr. Bonilla fügte hinzu, dass die ILCO an einem „Kairos-Moment“ stehe, an einem Wendepunkt ihrer Geschichte. „Heute ruft Gott uns auf, dem von Bischof Jiménez eingeschlagenen Weg weiter zu folgen. Wir müssen eine Kirche mit eindeutiger und fester lutherischer Identität aufbauen, eine Kirche für die Armen und Ausgegrenzten, eine reformierte Kirche in ständiger Transformation zum Nutzen und zum Wohl der lutherischen Gemeinschaft weltweit.“



LUTHERISCHER
WELTBUND
Eine Kirchengemeinschaft

Lutherischer Weltbund
– Eine Kirchengemeinschaft
Route de Ferney 150, Postfach 2100
1211 Genf 2, Schweiz
Tel. +41.22/791.61.11
Fax +41.22/791.66.30
E-Mail info@lutheranworld.org
www.lutheranworld.org